

Die Familie de Wette.

Geschichtliche Nachrichten über dieselbe im
Allgemeinen

und

biographische Mittheilungen über die einzelnen
Familienglieder.

Seinen Verwandten gewidmet

von

Dr. jur. Robert de Wette.

Arnstadt, 1869.

Druck der Ohlenroth'schen Hofbuchdruckerei.

210e

Vorwort.



Die geschichtlichen Nachrichten über die Familie de Wette reichen bereits weiter als drei Jahrhunderte zurück, in welchem Zeitraum neun Generationen derselben die Bühne des Lebens überschritten haben, oder noch auf ihr wandeln.

Diese umfassende Kenntniß ist hauptsächlich der schriftstellerischen Thätigkeit Gottfried Albin de Wette's zu verdanken, der in seinen später näher zu beschreibenden Werken die Lebensgeschichte derjenigen männlichen Familienangehörigen, welche dem geistlichen Stande des ehemaligen Fürstenthums Weimar angehört haben — und das ist die große Mehrzahl — ausführlich beschrieben hat.

Ein weiteres Verdienst um die Familie hat sich Herr Pfarrer Hübschmann, vormals in Niederrimmern, jetzt Adjunktus in Großcromsdorf bei Weimar, dadurch erworben, daß er die in jenen Werken und sonst, namentlich in Kirchenbüchern, noch vorhandenen Notizen gesammelt und unter dem Titel: „Nachrichten über die Familie de Wette,“ Jena bei Frommann 1848, in Druck herausgegeben hat.

Dieses Schriftchen interessirte mich, damals noch im Jünglingsalter, auf's Lebhafteste, und ich habe mich bemüht, wann und wo sich Gelegenheit darbot, weiteres Material zusammenzubringen. So fand ich in hinterlassenen Papieren meines seligen Vaters, namentlich in Briefen dessen in Rußland verstorbenen Bruders Johann Karl Wilhelm de Wette an ihn, reichhaltigen Stoff zur Darstellung der interessanten Lebens-

geschichte des Letzteren und für die Familiengeschichte überhaupt. Auch den Akten einiger öffentlicher Behörden ließ sich Mancherlei zu diesem Zweck entnehmen. Ferner wurde es bei einer möglichst gründlichen Durchsicht und Prüfung der nicht immer deutlich geschriebenen und zweckmäßig eingerichteten, insbesondere meist nicht mit Register versehenen, Kirchenbücher zu Groß-Cröbitz, Maua, Sulzbach, Berka a. d. Ilm und Weimar, als den hauptsächlichsten Quellen der Familiengeschichte, möglich, Vieles zur Berichtigung und Ergänzung des Vorhandenen beizutragen, hauptsächlich über die Kinder des Johann Georg und des Johann Heinrich de Wette.

Hierbei mag auch erwähnt werden, daß sich in einem mir gelegentlich zur Hand gekommenen, im Königreich Sachsen erscheinenden, Lokalblatt die Nachricht fand, daß am 18. März 1864 ein Polizeicommissar de Wette zu Breslau an den Folgen der ihm durch den Papierpfropfen eines im Suhr'schen Circus abgeschossenen Gewehres am Auge zugefügten Verletzung gestorben sei. Ich erkundigte mich bei dem königlichen Polizeipräsidium zu Breslau nach den Verwandten des Verstorbenen, und, nachdem ich erfahren hatte, daß die Wittve und zwei verheirathete Schwestern desselben dort lebten, wandte ich mich an die Erstere mit der Bitte: mir über die Verwandten ihres verstorbenen Mannes, namentlich in aufsteigender Linie, möglichst genaue Auskunft zu geben. Dieselbe erfolgte zwar auch mit aller Bereitwilligkeit dahin: daß ihr Gatte, mit Vornamen Robert, der Sohn des schon im vorigen Jahrhundert in königl. Preussischen Diensten befindlichen, in der Schlacht bei Belle-Alliance gefallenen Offiziers, Karl de Wette, gewesen sei; zugleich jedoch mit der Erklärung, daß und weshalb weitere Nachrichten über ältere Vorfahren nicht existirten. Hierdurch wurde leider die Möglichkeit abgeschnitten, weitere Forschungen hinsichtlich etwaiger verwandtschaftlicher Beziehungen zu jener Familie anzustellen.

Von höchster Wichtigkeit dagegen war die Auffindung eines seinem Inhalte nach bis dahin unbekanntes Werkes von Gottfried Albin de Wette, des sogenannten „evangelischen Zion,“ welches als noch nicht ganz vollendetes Manuskript im Großherzoglichen Geheimen Staatsarchiv zu Weimar aufbewahrt

wird, nie im Druck erschienen ist und höchst reichhaltige Nachrichten für die Familiengeschichte enthält.

Dieses so gesammelte Material war nun ohne Zweifel werth, der Familie bekannt und erhalten zu werden; indessen fragte es sich, wie dies am besten zu bewerkstelligen sei? Eine Art Nachtrag zu dem erwähnten Hübschmann'schen Schriftchen zu verfassen, war mein erster Gedanke, den ich jedoch bald wieder aufgeben mußte. Denn da dasselbe schon auf zahlreiche Anmerkungen, meist umfänglicher Art und bedeutenden Inhalts, Bezug nimmt, so erschien es unzweckmäßig und das Ganze verwirrend, Nachträge, theils zum Text, theils zu jenen Anmerkungen, zu fertigen, welche selbst wieder mit nicht zu umgehenden Noten ausgestattet werden mußten; ja, es stellte sich geradezu als unmöglich dar, weil der Inhalt mehrgedachten Schriftchens durch das neu hinzukommende Material wegen seiner in die Familiengeschichte tief eingreifenden Beschaffenheit vielfach umgestaltet werden mußte. Aus diesen und anderen Gründen, namentlich auch deshalb, weil mir daran lag, dasjenige, was über die Familie im Allgemeinen von Interesse war, wie über Heimath, Stand und Beschäftigung derselben in früherer Zeit, sowie über den Familiennamen, in einem besonderen Theil ausführlich zu behandeln, mußte ich mich zu einer neuen, selbstständigen, Bearbeitung des Ganzen entschließen.

Da traten aber schon bei Entwerfung des Planes neue Bedenken hervor. Namentlich veranlaßte die Frage mannichfache Erwägungen, in welcher Ausdehnung die Familiengeschichte zu behandeln sei? Nach dem Rechtsfah: „*femina finis familiae*“ nämlich, wonach die Familie blos im Mannesstamm, nicht durch Frauen fortgesetzt wird, und da die Geschichte, der Völker sowohl, wie einer einzelnen Familie, sich nur mit der für alle Zeiten feststehenden Vergangenheit beschäftigt, daher Alles, was noch der Veränderung unterliegt, von sich ausschließt, durfte streng genommen hier nur von Solchen die Rede sein, welche de Wette heißen, nicht auch von Denen gehandelt werden, welche mütterlicherseits zwar von der Familie abstammen, jedoch einen andern Namen führen, insbesondere aber nicht von deren jüngsten, noch in der Entwicklung begriffenen, Abzweigungen.

Diesen Grundsätzen bin ich denn auch in den ersten sieben Geschlechtsstufen mit einer einzigen Ausnahme in der sechsten Stufe, welche durch die interessante Wiedervereinigung der ältern und der jüngern Linie veranlaßt wurde (s. sechste Geschlechtsstufe, I. B.), gefolgt. Allein es war zu bedenken, daß, während in der achten und neunten Generation der Mannesstamm nur aus wenigen Personen besteht, die Familie sich dagegen weiblicherseits stark vermehrt hat und zahlreiche blühende Seitenlinien entstanden sind. Es erschien daher angemessen, diesem Umstand, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, Rechnung zu tragen. Denn alle jene Seitenzweige bis in ihre äußersten Verästelungen zu verfolgen, war unthunlich; sowohl deswegen, weil man sich dann allzuweit vom Hauptstamm entfernt und dabei die Hauptsache aus dem Auge gelassen haben würde, auch ein wesentliches Erforderniß, die Uebersichtlichkeit, verloren gegangen wäre; als deshalb, weil, da jene Seitenzweige immer weitere Triebe hervorzubringen pflegen, dadurch der Nachtheil eingetreten sein würde, daß die ganze Arbeit schon nach wenigen Jahren wieder veraltet gewesen, und der Zweck, welcher sie veranlaßt, der der Vollständigkeit, dennoch vereitelt worden wäre.

Um diese Nachtheile so viel als möglich zu vermeiden, mußte eine Grenzlinie gezogen werden, innerhalb welcher man sich zu bewegen hatte. Diese Linie zu finden, war aber nicht leicht; es fiel dem Herzen schwer, mancher lieben Verwandten nicht zu gedenken, welche eine derartige Berücksichtigung wohl erwarten durften. Indessen es ging einmal nicht anders. Nach mehrfachen Erwägungen entschied ich mich dafür, den Familienkreis in der achten und neunten Geschlechtsstufe um einen Grad in der weiblichen Linie zu erweitern, so daß also noch von Denen gehandelt werden sollte, deren Mütter den Namen de Wette wenigstens als Geburtsnamen führen. Auf diese Weise wurde doch dem nothwendigsten Bedürfniß abgeholfen, indem dadurch die Stellen gekennzeichnet wurden, wo sich Seitenlinien abzweigen, und so Denjenigen, welche sich für die Sache interessiren, Gelegenheit geboten, den Faden an der abgerissenen Stelle wieder anzuknüpfen und ihn innerhalb ihrer engern Familie weiter auszuspinnen.

In der That, es würde mich freuen, wenn dies in einzelnen Fällen geschehen und ich überhaupt dazu beitragen sollte, auch bei Verwandten entfernterer Grade das Bewußtsein der Verwandtschaft, die Liebe und Anhänglichkeit an den gemeinsamen Stamm zu wecken und zu erhalten.

Als Anhang habe ich eine Uebersicht über die Familie **Schneider**, von welcher die Familie de Wette von der siebenten Geschlechtsstufe an mütterlicherseits abstammt, beigegeben und hoffe damit dem Interesse für dieselbe zu begegnen.

Ich schließe nunmehr mit dem Wunsche, daß die Zukunft noch Manches an das Tageslicht fördern möchte, was zu entdecken mir nicht gelungen ist, oder dem nachzuforschen ich durch Umstände abgehalten wurde. Namentlich beklage ich es, daß ich die jedenfalls interessanten Lebensschicksale des der älteren Linie angehörigen Johann Andreas de Wette (siehe fünfte Geschlechtsstufe, I. 1.) nicht näher habe aufklären können; indessen könnte doch ein günstiger Umstand in Erfurt, oder in Ungarn, wohin derselbe sich später gewandt zu haben scheint, noch zu einer Entdeckung führen. Auch mag im Archiv des ehemaligen Stifts Halberstadt, sowie in den Bibliotheken und Archiven zu Brüssel und anderer Orte noch Manches verborgen sein, was der Nachforschung lohnt. Selbst in Zeitungen und Journalen kommt, wie in dem oben mitgetheilten Falle, wohl gelegentlich Etwas vor, was zu weiteren Untersuchungen Anlaß zu geben geeignet ist.

Munstadt, im Sommer 1869.

Der Verfasser.



Erster Theil.

Ueber Heimath, Stand und Beschäftigung der Familie in
älterer Zeit, sowie über den Familiennamen.

Zuverlässigen Ueberlieferungen zufolge war die **frühere Heimath** der seit über dreihundert Jahren in Deutschland wohnhaften, neuerdings auch in der Schweiz heimischen, Familie de Wette in den Niederlanden, indem einer der Vorfahren, Namens Martin de Wette, — der ältere benannt, zum Unterschied von seinem Enkel gleichen Namens, — während der sogenannten spanischen Inquisition durch Herzog Alba wegen des lutherischen Glaubensbekenntnisses von dort vertrieben, im Jahre 1559 nach Deutschland auswanderte und sich zu Ermsleben, im damaligen Bisthum Halberstadt gelegen, niederließ*).

*) Loeber, Hist. eccles. orlamund., wo pag. 515. von dem jüngern Martin de Wette gesagt wird: „Martinus de Wette, ex familia nobili, quae superiori saeculo ob persecutiones hispanicas ex inferiori Germania amore veritatis evangelicae secessit.“

Gottfried Albin de Wette, „evangelisches Jena“ Seite 259., wofelbst auf: „Dr. Philippi, pastoris Cathedralis zu Halberstadt, Johanni von Wetten 1636 gehaltene und im Druck erschienene Leichenpredigt“ und auf: „Grosseri Priesterlexikon sub lit. W. pag. 631.“ verwiesen wird, welche Werke aller Nachforschungen ungeachtet bisher nicht aufzufinden waren, vermuthlich aber, wenigstens im Wesentlichen, nichts Näheres enthalten, als was

der selbe de Wette in seinem „evangelischen Zion“ Theil II. unter „Berka“ mittheilt, zwar ebenfalls, wenigstens auf die erwähnte Leichenpredigt, Bezug nehmend, aber mit andern Worten. Während er nämlich im „Jena“ sagt: „wie man denn mit Mehrerem von ihm (Martin de Wette) Nachricht finden kann, heißt es im „Zion“: „wie man denn von Allem die sem Nachricht finden kann u. s. w.“ Die Stelle im „Zion“ ist denn auch weit ausführlicher, wie die im „Jena“ und lautet so:

„Mein (des Verfassers) Großvater Martinus de Wette, Wehl. wohlverbienter Pastor zu Mana, war 1612 vor Martini zu Ballenstädt, so ein

Hierin liegt zwar streng genommen eine Abweichung von der geschichtlichen Begebenheit selbst; insofern nämlich, als Herzog Alba mit seinem Exekutionsheer erst am 22. August 1567 in Brüssel einzog und die eigentliche sogen. Inquisition also acht Jahre nach der Auswanderung der Familie de Wette aus den Niederlanden begann. Allein, wenn man erwägt, daß, als Karl V. im Jahr 1549 seinen Sohn und Regierungsnachfolger Philipp zu sich nach den Niederlanden beschied, Herzog Alba sich bereits als Rathgeber in der Begleitung des Letztern befand; daß ferner die schon von Karl V. am 29. April 1550 erlassenen Religionsedikte von Philipp II. bald nach seiner Thronbesteigung, am 25. Oktober 1555, während er und Alba sich noch in den Niederlanden befanden, bedeutend verschärft wurden, und daß in Folge dessen bis dahin, wo Beide die Niederlande verließen, den 20. August 1559, bereits viele Tausende auswanderten; — wenn man weiter bedenkt, daß Herzog Alba die eigentliche Seele jenes berüchtigten Verfahrens gegen das genannte Land war und er die gegen dasselbe verfügte Militärexekution schon lange vor ihrer Ausführung eifrigst betrieben hatte, so daß man also das, was später wirklich eintrat, schon lange vorher erwarten konnte, auch Denjenigen kannte, auf dessen Anregung und durch den es vollführt werden sollte, — so wird man in der oben erwähnten Angabe allenfalls

Städtlein im Fürstenthum Anhalt, eine Meile von Quedlinburg, von Christl. Eltern geboren. Sein Vater hat geheissen Christoph de Wette, der Großvater aber Martinus de Wette, welcher 1559 von dem Duc de Alba in der blutigen Spanischen Inquisition, die in die 80 Jahr gewähret, mit sehr vielen andern von Adel wegen der lutherischen Religion aus denen Niederlanden in's bittere Exilium vertrieben worden, aber nach Ebr. XI. 34. den Raub ihrer Güther mit Freuden erduldet haben; wie man denn von Allem diesem Nachricht finden kann in der Leichenpredigt, welche Herr D. Philipp, pastor Cathedralis zu Halberstadt dessen, nämlich Martini de Wette Vetter, Herrn Johanni de Wetten, 1636 gehalten und im Druck herausgegeben. Aus denen Niederlanden sind sie in's Stift Halberstadt, da es gut Evangelisch war, gekommen und haben daselbst bürgerliche Güter gekauft, sonderlich in dem Städtlein Ermsleben, wovon sie sich erhalten, woselbst auch sein (des jüngern Martin de Wette) seel. Großvater (der Ausgewanderte) begraben liegt.“

eine Ungenauigkeit, aber sicher keinen Widerspruch gegen die Geschichte finden können*).

Auch darüber, in welchem **Theil** der Niederlande die Familie wohl heimisch gewesen, läßt sich wenigstens so viel anführen, um daraus eine Vermuthung schöpfen zu können.

Da nämlich die religiöse Bewegung, mithin auch die Verfolgung deshalb, im südlicheren Theil der Niederlande, namentlich in den um Brüssel, den Sitz der damaligen Regierung, gelegenen Landestheilen begann, so ist es erklärlich, daß in jenen Gegenden auch die frühesten und zahlreichsten Auswanderungen stattfanden. Bringt man damit den Umstand in Verbindung, daß unter den in den Niederlanden von der herrschenden Kirche Abgewichenen es drei vorzugsweise zahlreiche Parteien gab, von denen die Wiedertäufer in den nördlichen Landestheilen, die Calvinisten im Westen und Süden, den heute zu Frankreich gehörigen Distrikten Flandern, Artois, Hennegau u. s. w., die Lutheraner aber in den östlichen, nach Deutschland zu gelegenen, Provinzen wohnten**), und daß die Auswandernden sich aus nahe liegenden Gründen nach den ihnen benachbarten sympathischen Ländern zu wenden pflegten, so wird man, da die Familie de Wette dem lutherischen Glaubensbekenntniß zugethan war und schon zeitig, ehe noch die eigentlichen Verfolgungen durch Herzog Alba begannen, auswanderte, auch Deutschland als das Land ihrer Zuflucht wählte, auf die Vermuthung gebracht, daß dieselbe in dem heutigen Belgien und zwar in einer der Provinzen Süd-Brabant, Limburg, Lüttich oder auch in dem nördlichen Theile von Luxemburg heimisch gewesen sein möge***).

*) Das Bedenken, welches Hübschmann (Note 2. Seite 22.) in Betreff der Geburtszeit des (jüngern) Martin de Wette hegt, erlebigt sich dadurch, daß nach dem „Zion“, dessen Inhalt er nicht kannte, nicht Martin's Vater Christoph, sondern der Großvater, der ältere Martin de Wette, der Auswandernde war.

**) Vergleiche Schiller's Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande, Ausgabe der sämmtlichen Werke vom Jahr 1838, 8. Band, Seite 240.

***) Die im Kirchenbuch zu Mana von Martin de Wette bei der Geburt zweier Kinder, Johann Georg und Anna Margarethe, beigelegten Worte:

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Auswanderung des ältern Martin de Wette in Gesellschaft eines oder mehrerer Verwandten stattgefunden habe, wie sich aus zweierlei Gründen vermuthen läßt. Einmal nämlich ist nach der bereits mitgetheilten Stelle des „Zion“ im Jahre 1636 ein „Bettler“ des (jüngern) Martin de Wette, Namens Johann de Wette, mit einer Leichenrede des Pastors Philipp zu Halberstadt beerdigt worden. Dieser Johann de Wette könnte zwar ein Enkel des ältern Martin de Wette, von einem zweiten Sohn desselben abstammend, gewesen sein; da aber von einem solchen Nichts bekannt ist, so ist eher anzunehmen, daß es der Abkömmling eines mit ausgewanderten Seitenverwandten gewesen sei. Ferner: „eine ziemlich dunkle Familiensage erzählt,“ wie Hübschmann (Note 32. S. 30.) mittheilt, „es sei einst vor dem Hause des Heinrich de Wette in Berka ein stattlicher Wagen mit zwei wohlgekleideten jungen Männern vorgefahren. Einer von diesen sei ein naher Anverwandter mit Namen de Witt (?) gewesen, der sich nach den Niederlanden zurückgewendet habe und auch wieder katholisch geworden sei. Die Beiden hätten sich aber nur kurze Zeit aufgehalten und wären dann für immer verschwunden.“

Angenommen nun, daß einer der Bezeichneten wirklich ein Verwandter gewesen ist, was weniger zu bezweifeln sein dürfte, als daß er de Witt geheißen habe (s. darüber S. 16. unter „Familiennamen“), so kann den Umständen nach nur an den Nachkommen eines ältern de Wette gedacht werden, welcher Letztere bald nach der Auswanderung, ehe nämlich die Familie in den Niederlanden in Vergessenheit gerathen war, sich dorthin zurückbegeben und, um weiteren Verfolgungen zu entgehen, vermuthlich auch um sein Vermögen zurückzuerhalten, sich wieder zum katholischen Glauben bekannt hatte. Das Datum dieser Rückkehr dürfte nicht nach 1581,

„im Löwen“, worin Hübschmann (Note 6. S. 22., Note 22. u. 24. S. 28.) eine Hinweisung auf die frühere Heimath (die Stadt Löwen in Belgien) vermuthete, bedeuten das Sternzeichen des Thierkreises, in welchem jene beiden Kinder geboren wurden. Denn bei der Geburt des Johann Heinrich de Wette stehen die Worte: „im Fische“, bei der des Johann Andreas, eines Sohnes von Johann Georg de Wette, „im Stier“ und bei einem andern Sohne desselben, Johann Georg: „in signo cancri“ (im Zeichen des Krebses).

oder doch nicht viel später zu sehen sein, da die durch die Union von Utrecht (1579) vereinigten nördlichen Provinzen der Niederlande sich in diesem Jahre von der spanischen Regierung förmlich lossagten, während die übrigen, von der spanischen Herrschaft abgefallenen, Landestheile dieselbe wieder anerkannten, soweit sie sich ihr nicht schon vorher von Neuem unterworfen hatten. Dieser „nahe Anverwandte“ muß aus demselben, schon vorher angegebenen, Grunde eher der Nachkomme eines Seitenverwandten des ältern Martin de Wette, als ein Abkömmling von ihm selbst gewesen sein.

Ueber den **Stand** und die **Beschäftigung** der Familie de Wette vor der Auswanderung nach Deutschland giebt die oben mitgetheilte Stelle des „Zion“ ebenfalls einige Andeutungen, insofern es nämlich von dem ältern Martin de Wette sagt: „daß er mit sehr vielen Andern von Adel wegen der lutherischen Religion aus den Niederlanden vertrieben worden, aber den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet“ u. s. w. und dann fortfährt: „Aus denen Niederlanden sind sie in's Stift Halberstadt gekommen“ u. s. w. „und haben daselbst, sonderlich in dem Städtchen Ermesleben, bürgerliche Güter gekauft, wovon sie sich erhalten.“

Danach scheint es, als habe die Familie in den Niederlanden dem grundbesitzenden Adelsstand angehört, und sei, da sie die Auswanderung der Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche vorzog, ihres Grundbesitzes durch Konfiskation Seitens der spanischen Regierung verlustig geworden, wobei sie ihre Standesrechte entweder mit verloren, oder freiwillig deren Gebrauch ablegten.

Es ist auch ein **Wappen** vorhanden, welches als Familienwappen gilt, und das noch jetzt in Gebrauch ist. Dasselbe besteht aus einem einfachen (ungetheilten), jedoch mit einer Einfassung („Bordur“) umgebenen, aufrecht stehenden Schild; darauf in Blau eine fleischfarbige, ausgestreckte und emporgehobene rechte Hand. Auf der Mitte des oberen Schildrandes steht ein vorwärts gefehrter, gekrönter Spangenhelm (adeliger Turnierhelm), dessen Hals ein münzenartiges Kleinod, an goldener Kette hängend, ziert. Eine bandartige Drapirung („Helmdecke“) schlingt sich um Helm und Schild. Der Helmkrone entwächst eine

gekrönte Jungfrau in blauem Gewand und mit aufgelöstem, fliegendem Haar, welche mit ausgebreiteten Armen eine Flagge über sich schwingt.

Ueber Ursprung und Bedeutung dieses Wappens ist Nichts bekannt. Hübschmann erzählt (Note 6. Seite 23.), daß Verwandte, die mit ihm studirten, es von einem alten pergament-ähnlichen Papier auf Pfeifenköpfe hätten malen lassen, und meint, vielleicht seien die Abzeichen: Hand, blaue Farbe, Krone, Panier, eine symbolische Anspielung auf die von den Vorfahren bewiesene Glaubensstreue; bemerkt aber zugleich, daß, da die Heraldik, namentlich in früherer Zeit, Viele beschäftigt und genährt, es auch Manche unter ihnen gegeben habe, die es mit der Redlichkeit nicht genau genommen, vielmehr Jeden, der es gewünscht, gegen ein gutes Stück Geld mit einem Wappen und Nachricht über seine Vorfahren beglückt hätten, möglicher Weise auch ein de Wette das Opfer eines solchen Betrugs geworden sein könne.

Daß dergleichen Betrügereien ehemals und noch in neuester Zeit, obwohl Wappen jetzt nicht mehr in der Weise Modeartikel sind, wie sonst, vorgekommen, und daß es überhaupt viele sogenannte Familienwappen giebt, die gar keine historische Bedeutung haben, ist außer Zweifel. Da nun auch, wie erwähnt, keine Nachrichten darüber vorhanden sind, wie das beschriebene Wappen in Besitz der Familie de Wette gekommen, so läßt sich weder für, noch gegen die historische Richtigkeit desselben und die Möglichkeit einer Täuschung Etwas sagen, und bleibe es daher ganz dahingestellt, was es damit für eine Verwandtniß haben mag.

Eine andere Frage ist aber die, ob jenes Wappen an und für sich nicht heraldischen Werth habe? Es könnte doch sein, daß es irgend einer Familie zugehört und historische Bedeutung hätte, dann aber durch Zufall oder einen sonstigen Umstand, sei es auch Täuschung eines jener Wappenfabrikanten, an die Familie de Wette gekommen wäre. Denn es ist nicht zu leugnen, daß es schön und sinnreich ist; auch scheint es Originalität zu besitzen, denn ich habe bis jetzt in keinem Wappenbuch etwas Aehnliches gefunden. Es lohnt daher schon deshalb der Mühe, eine Deutung desselben zu versuchen.

Was zunächst die Vermuthung betrifft, daß es auf die von der Familie de Wette bewiesene Glaubensstreue Bezug habe, so will mir das nicht einleuchten. Denn zur Zeit ihrer Auswanderung aus den Niederlanden wurde der Protestantismus meistens nur geduldet, wie es gewiß auch in dem ehemaligen (katholischen) Bisthum Halberstadt, wo die Reformation im Jahre 1542 Eingang gefunden hatte, der Fall war. Selbst ein protestantischer Landesherr würde Glaubensstreue schwerlich durch Verleihung eines Wappens belohnt haben. Diese Tugend war auch damals keineswegs etwas so Seltenes; Tausende konnten sich derselben und in noch weit höherem Grade rühmen, als unsere Vorfahren. Es ist ferner nicht bekannt, daß die Letzteren nach der Auswanderung sich der Gunst einer zur Verleihung eines Wappens berechtigten Person zu erfreuen gehabt hätten, da sie vielmehr, des größten Theils ihres Vermögens beraubt, in bedrängten Umständen lebten. Endlich weiß man auch Nichts davon, daß sie vor der Auswanderung schon Glaubensstreue bewiesen hätten, und sicher würden sie von der spanischen Regierung nicht dafür belohnt worden sein, die ja gerade durch ihre Verfolgungen jene Tugend erst hervorgerufen hatte.

Daß hingegen eines der Familienglieder, etwa zur Erinnerung an jene Glaubensstreue, sich das Wappen selbst ausgedacht haben sollte, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Dagegen sprechen sowohl die schon erwähnten bedrängten Verhältnisse, in denen die Familie lebte, und die diese gewiß nicht auf eitle Gedanken brachten, um so weniger, da dieselbe gerade ihrem Glauben zu Liebe auf äußere Glücksgüter, Stand und Ansehen Verzicht geleistet hatte; als der geistliche Stand, welchem sie auch in den späteren Generationen und bis auf die neueste Zeit fast ohne Ausnahme angehörte, und welchem sich ihre männlichen Vertreter aus Neigung und Ueberzeugung gewidmet hatten, dem sie auch stets mit Liebe und Treue zugethan gewesen sind.

Ist das Wappen der Familie de Wette zugehörig und historisch von Bedeutung, so muß es aus der Zeit herrühren, wo dieselbe noch in den Niederlanden heimisch war, und einen andern Bezug, als auf den Glauben haben.

Wenn ich es nun unternehme, selbst eine Deutung zu versuchen, so geschieht dies, ohne dabei die Standesverhältnisse der Familie de Wette untersuchen und andeuten zu wollen, sondern lediglich in Betracht der symbolischen Abzeichen, deren Erklärung mir dabei alleiniger Zweck ist, wie ich denn auch schon oben bemerkt habe, daß das Wappen ursprünglich einer andern Familie angehört haben und später durch irgend einen Umstand in Besitz unserer Familie gekommen sein kann. Auch macht die Auslegung selbst keinen Anspruch auf heraldische Autorität.

Schild und Helm deuten rittermäßigen Stand an, die emporgehobene rechte Hand ließe sich auf ein Lehensverhältniß, vielleicht auf das Gelöbniß der Lehenstreue, beziehen, und die Jungfrau mit der Krone und der hochgeschwungenen Fahne wäre als ein Siegeszeichen zu betrachten, das etwa auf einen besondern Vorfall Bezug hätte, wobei sich das Lehensverhältniß siegreich bewährte. Doch könnte, abgesehen von einem Lehensverhältniß, die Hand auch als Symbol der Fehde, oder des Turnierrechts aufgefaßt werden; damit im Einklange stände nicht bloß der Turnierhelm, sondern namentlich das erwähnte Halskleinod, welches man nach v. Hefner*) vorzugsweise bei jener Art von Helmen findet und welches derselbe für ein Ehrenzeichen der Turniervögte hält, das aber allmählich auf die Turniergenossen und ihre Geschlechter überhaupt ausgedehnt worden sei. Die Jungfrau mit der Flagge behielte ihren Bezug auf den siegreichen Ausgang irgend eines bestimmten Vorfalls.

Bemerket mag dabei werden, daß, mündlichem Vernehmen nach, eine weibliche Halbfigur mit Fischschwanz und eine Fahne über sich schwingend, in englischen Wappen vorkommen und einen Sieg zur See bedeuten soll.

Nunmehr noch Einiges über den **Familiennamen**. Demselben liegt vermuthlich ein Eigenschaftswort zu Grunde. Die Silbe „de“ ist nämlich der niederländische Artikel, gleich dem deutschen „der“, und nicht etwa, wie häufig geglaubt wird, Adelspartikel. Denn dem deutschen „von“ entspricht das niederländische „van“, wie in „van de Velden“ und ähnlichen

*) Otto Titan v. Hefner, Handbuch der theoretischen und praktischen Heraldik, Theil I. Seite 114.

Namen, während dagegen der Name des bekannten Juristen und Staatsmannes Hugo de Groot, welcher ebenfalls aus einem Eigenschaftswort („der Große“) hervorgegangen ist, in's Lateinische übersezt Hugo Grotius lautet, nicht Hugo a Gr.

Das Wort „Wette“ dagegen dürfte sich ohne nähere Kenntniß der niederländischen Sprache nicht erklären lassen. Wenn Hü b s c h = m a n n (Note 6. Seite 22.) darüber äußert: „Wette ist mir mit Witt oder de Witt gleichviel (vergl. Weise, Wiß), wie denn auch mein Großvater August de Wette, wenn er diesen letzteren Namen, als in den Niederlanden und Nordwest-Frankreich häufig vorkommend, während des letzten Krieges in den Zeitungen las, mehr als einmal geäußert haben soll: diese Alle sind Verwandte von uns,“ — so bedauere ich, mich dieser Ansicht nicht anschließen zu können, und muß daher um Nachsicht bitten, wenn man hierin etwa eine Verletzung des respectus parentelae, ein Außerachtsetzen der schuldigen Achtung vor einem ältern Verwandten, erblicken sollte. Allein, so wenig ich auch sonst ein Verwandtschaftsverhältniß mit Männern, wie z. B. Jan de Witt, dem Großpensionär von Holland († 1672), abzulehnen Ursache hätte, so halte ich es doch für bedenklich, aus einer bloßen Namensähnlichkeit auf Familienverwandtschaft zu schließen. Es giebt auch in Deutschland, selbst in Thüringen, ähnliche Namen, wie: Wette, Wedde, Witte, de und von Witte, von der Weth und dergl.; allein ich kann mir nicht denken, wie sich ein Verwandtschaftsverhältniß mit Personen derartiger Namen begründen lassen sollte. Mit gleichem Recht müßten dann auch alle Diejenigen, welche Schmid, Schmied, Schmidt, Schmitt und Schmith heißen, der zahllosen Meyer's, Müller's und Schulze's gar nicht zu gedenken, unter einander als Verwandte zu betrachten sein. Wie wir oben sahen (vergl. das Vorwort) und später (siehe die folgende Note) erfahren werden, giebt es selbst Personen, welche de Wette heißen, ohne daß die Verwandtschaft nachweisbar ist.

Ja es läßt sich sogar etymologisch darthun, daß die Namen „Witte“ und „de Witte“ mit „de Wette“ verschiedenen Stammes sind, und daß „de Wette“ auch mit „der Weise“ oder „der Weiße“ nicht gleichbedeutend ist. Denn dem deutschen „weiß, der Weiße“ entspricht das holländische „wys,

de wyze“ (gesprochen: weis, de weiße) und dem deutschen „weise, der Weise“ das holländische „wit, de witte.“ Während also wohl „de Witte“ soviel als „der Weise“ heißen mag, läßt sich dasselbe mit der gleichen Sicherheit von „de Wette“ nicht behaupten. Auch eine sprachliche Verwandlung des „Witte“ in „Wette“, wie das mit manchen Worten zuweilen wohl vorkommt, läßt sich ohne Weiteres nicht annehmen, um so weniger, da ja beide Namen noch heutiges Tags neben einander vorkommen.

Von welchem Stamme freilich „Wette“ abzuleiten sein mag, ob es mit „wetten“ (wegen, schleifen), mit „vet“ (fett), oder mit „de wet“ (das Gesetz), und den altdeutschen Worten „Wette“ oder „Wedde“, die sowohl „das Gesetz“, als auch „die Strafe“ bedeuten — daher „Wetteherr“ (der Richter), „Wettegericht“ (der Gerichtshof) und „wetten“ (büßen), Worte, die sich auch im heutigen Sprachgebrauch, in: „die Wette“ und „wetten“ (holländisch „wedden“), das heißt eine Buße für Denjenigen festsetzen, der in einem Streit der unterliegende Theil sein wird, erhalten haben, — zusammenhängt, das muß ich der Beurtheilung Sprachkundiger überlassen.

Wenn übrigens die Familie, wie oben angedeutet wurde, aus dem heutigen Belgien, nicht aus dem heutigen Königreich der Niederlande, abstammen sollte, so würde der dort herrschende, von der holländischen Sprache etwas, wenn auch nur wenig, abweichende vlämische Dialekt mit in Rücksicht zu ziehen sein.

Endlich ist hier noch zu gedenken, daß der Familienname, wenn auch „de Wette“ als die jetzt feststehende Schreibweise zu betrachten ist, doch in früherer Zeit, selbst innerhalb der Familie nicht immer gleichmäßig geschrieben wurde, wobei nur zu erwähnen, daß es darauf, wie Andere ihn schreiben, wenn nicht der Grund der Abweichung besonders gerechtfertigt wird, gar nicht ankommen kann. So hat der jüngere Martin de Wette im Kirchenbuch von Groß-Gröbik und auch im Kirchenbuch von Maua, hier bis um's Jahr 1660, meist „der Wette“ geschrieben. Dabei finden sich einzelne Abweichungen, auch Korrekturen in „de Wette“ und „von der Wette“, ohne daß sich immer genau unterscheiden läßt, von wem die letzteren herrühren, ob von ihm selbst, seinem Sohn und Amtssubstituten Johann Georg, oder einem Dritten. Die

Schreibarten „der Wette“ und „von der Wette“ sind einfache Uebertragungen aus dem Niederländischen des „de Wette“ und „van de Wette“ in's Deutsche. Von der angegebenen Zeit ungefähr an findet sich gleichmäßig „de Wette“. Ebenso haben auch seine Söhne Johann Georg und Johann Heinrich in den Kirchenbüchern zu Sulzbach und Berka geschrieben.

Auffallend aber sind die Abweichungen Gottfried Albin de Wette's. In seinem ältesten Werke, den historischen Nachrichten von Weimar (1736, 1737, 1739), ja auch noch 1748 schreibt er kurzweg „Wette“. Das mag wohl aus Bescheidenheit geschehen sein, wie man aus folgendem, von Hübschmann (Note 6. Seite 22.) mitgetheilten interessanten Vorfall entnehmen kann. Nachdem nämlich im Jahr 1748 die Pfarrwohnung zu Mellingen vom Bliß zerstört worden war (siehe später), fehlte es an Geldmitteln zum Wiederaufbau, und es wurde deshalb in den thüringischen und angrenzenden Ländern eine Kollekte veranstaltet. Als nun die Sammler in eine bayerische Stadt kamen, fiel es beim dasigen Stadtrath auf, daß die von Gottfried Albin de Wette verfaßte Bittschrift „Wette“ unterzeichnet war, während auf dem Siegel „de Wette“ stand. Die Sammler wurden deshalb so lange festgenommen, bis man von Weimar die Auskunft erhalten hatte, der Verfasser heiße allerdings de Wette, habe aber aus Bescheidenheit und um dem Ertrag der Sammlung keinen Eintrag zu thun, das adlig klingende „de“ weggelassen. Im „evangelischen Zena“ (1756) schreibt er sich „von Wette“, vermuthlich in Folge eines Irrthums in sprachlicher Beziehung, da er den Namen, wie von Vielen geschieht, für französischen Ursprungs halten mochte, mithin das „de“ in „von“ übersetzte. In seinen letzten Werken endlich, in der Geschichte der Herzöge zu Sachsen und im „evangelischen Zion“, findet sich durchgängig „de Wette“.

Diese letztere Schreibweise hat sich, wenn auch einzelne Familienglieder zeitweise noch davon abgewichen sind, bis auf den heutigen Tag erhalten, ist namentlich von Wilhelm Martin Leberecht de Wette in seinen zahlreichen Werken (siehe später) stets so gebraucht worden, und auch unzweifelhaft die richtige, da man Eigennamen, welchen Ursprungs sie auch sein mögen, nicht willkürlich ändern, namentlich auch nicht in eine andere Sprache übertragen darf.

Zweiter Theil.

Biographische Mittheilungen über die einzelnen Familien-
glieder in genealogischer Reihenfolge.

Erste Geschlechtsstufe.

Der Stammvater.

Das älteste Familienglied, bis auf welches die Nachrichten zurückgehen, und das mithin als Stammvater der Familie zu betrachten *), ist:

Martin de Wette, der ältere, so benannt zum Unterscheid von seinem Enkel gleichen Namens. Derselbe ist (vergl. die Seite 8. ersichtlichen Citate) wegen des lutherischen Glaubensbekenntnisses aus seiner Heimath, den Niederlanden, vertrieben, im Jahr 1559 nach Deutschland eingewandert und hat sich zu Ermsleben, im ehemaligen Bisthum Halberstadt, niedergelassen. Er scheint (siehe oben Seite 12.) dem grundbesitzenden Adelstand angehört, sein Besitzthum aber, da er sich weigerte, zur katholischen Landeskirche zurückzukehren, durch Konfiskation der spanischen Regierung verloren zu haben, wobei er seiner Standesrechte entweder mit verlustig geworden ist, oder deren fernern Gebrauch er freiwillig entsagte. Mit dem geretteten Theile seiner Habe hat er in Ermsleben „bürgerliches“ Grundbesitzthum

*) In Böcher's „Gelehrten-Lexikon“ unter „W.“ werden neben „Johann George von Wette“ (S. 33.) und „Gottfried Albin von Wette“ (S. 41.) auch noch zwei Andere desselben Namens aufgeführt, nämlich ein „Johann von Wette“ und „Bernhardt von Wette“, mit Bezug auf „Ludwig's Reliqu. M. S. T. Tit. V. pag. 57. und Tit. VII. pag. 495.“, wo sie als Zeugen in Urkunden vorkommen sollen, und zwar der Erstere in einer Urkunde vom Jahr 1409, der Letztere in einem vom Erzbischof Rudolph zu Magdeburg der Stadt Seehausen ertheilten Privilegium vom Jahr 1257. Ob und in welchem Zusammenhang Dieselben zur Familie stehen, läßt sich nicht ermitteln.

erworben und von dessen Ertrag sich und die Seinigen genährt und erhalten.

Er scheint im Jahre 1625, oder einige Zeit vorher, gestorben zu sein, da das „Zion“ sagt: „daß er kurz vor seinem Ende befohlen,“ daß sein Enkel, der jüngere Martin de Wette, von dessen Mutter „wegen seines guten Kopfs“ zum Studiren angehalten werden solle, weshalb „sie ihn aus der Trivialschule zu Ballenstädt weg und 1625 nach Ermsleben in die Schule gethan.“ Er wurde zu Ermsleben begraben, wie das „Zion“ angiebt.

Weitere Nachrichten sind weder aus Ermsleben, noch aus Halberstadt zu erlangen gewesen, da nach Mittheilung des Pfarramts zu Ermsleben die dortigen Kirchenbücher nicht über das Jahr 1700 zurückreichen, der Name de Wette weder in ihnen, noch in Ermsleben selbst vorkommt, auch dort nicht mehr bekannt ist, das Pfarramt der Domkirche zu Halberstadt aber auf Nachfrage sich überhaupt zu einer Antwort nicht bewegen gefunden hat.

Zweite Geschlechtsstufe.

Sohn des ältern Martin de Wette.

Von Kindern des ältern Martin de Wette ist nur ein Sohn bekannt, Namens

Christoph de Wette, über dessen Geburt man nicht einmal so viel weiß, ob sie vor oder nach der Auswanderung seines Vaters aus den Niederlanden fällt. Er hatte sich zu Ballenstädt im Herzogthum Anhalt als Bürger niedergelassen und sich mit Anna geborene Koch „von einem vornehmen Geschlecht aus Badersleben, deren Vater Andreas Koch geheissen,“*)

*) Diese Nachricht, welche Hübschmann (Note 1. Seite 21.) der Chronik zu Mana — die mir bei meiner Anwesenheit zu Mana im Jahre 1866 nicht zugänglich war, da sie sich, nach Mittheilung des dortigen Herrn Pfarrers, damals nicht mehr zu seiner Disposition befand — entlehnt hat, lautet dort, indem Martin de Wette von sich selbst berichtet, so: „pater meus vocatus est Christophorus de Wette, civis Ballenstadensis, in principatu Anhaltino, et mater Anna Köchin, von einem vornehmen Geschlecht aus Badersleben, im Stift Halberstadt liegend, deren Vater Andreas Koch geheissen.

verheirathet. Sie war im Jahr 1576 geboren und hat ihren Mann überlebt, denn ihr Sohn Martin giebt im Kirchenbuch zu Maua an, daß sie daselbst am 25. Sept. 1653 beerdigt worden sei, „nachdem sie in diesem elenden Jammerthal gelebt 77 Jahr.“*)

Christoph de Wette scheint vor seinem Vater, also vor 1625, gestorben zu sein, da (vergleiche oben Seite 20.) Letzterer, als Großvater, vor seinem Tode bestimmte, daß sein Enkel Martin von dessen Mutter zum Studiren angehalten werden solle.

Fernere Nachrichten fehlen; namentlich ist aus Ballenstädt Nichts zu erfahren gewesen, da, wie Hübschmann (Note 5. Seite 22.) angiebt, nach einer Mittheilung des dortigen Oberpredigers das Kirchenbuch über die Geborenen nicht über das Jahr 1630 und hinsichtlich der Gestorbenen nicht weiter als 1635 zurückreicht. Die Mittheilung des gedachten Geistlichen leidet jedoch insofern an Ungenauigkeit, als sie nicht angiebt, ob der Name de Wette unter den nach den Jahren 1630 und 1635 Geborenen und Gestorbenen in dem dortigen Kirchenbuch vorkommt, oder nicht, indem jenes doch leicht der Fall sein könnte. Da dem anscheinend nicht so ist, so bestätigt dies die schon ausgesprochene Vermuthung, daß Christoph de Wette um 1625, wenigstens aber 1636 nicht mehr am Leben gewesen sei, dafern er überhaupt bis an seinen Tod in Ballenstädt gelebt hat.

Dritte Geschlechtsstufe.

Sohn von Christoph de Wette.

Die Zahl der Kinder des Christoph de Wette ist unbekannt. Im Kirchenbuch zu Maua wird bei einer am 26. August 1683 stattgefundenen Taufe von Martin de Wette als Pathe

*) Die ascetischen Ansichten der damaligen Zeit, nach welchen die Erde als ein Jammerthal erschien und die Leiden der Menschen nur als gerechte Strafe eigener Verschuldungen galten (vergleiche Seite 30. und Seite 35.), schwanden erst allmählich, nachdem Leibnitz (in seiner „Theodicee“) die göttliche Weisheit und Güte gegen die Vorwürfe gerechtfertigt hatte, welche eine skeptische Philosophie aus dem Vorhandensein physischen und moralischen Uebels in der Welt wider sie hergeleitet hatte. Biedermann „Deutschland im 18. Jahrhundert“, Band II., Theil 1., Seite 261. 267.

„des Herrn Kammersehreibers zu Jena, Andrea Rodigasten, meines freundlichen lieben Herrn Schwagers Hausfrau Christina,“ aufgeführt, und man könnte dabei an eine Schwester des Martin de Wette denken. Allein dann würde er dieselbe wohl direkt als seine Schwester bezeichnet, und nicht umschrieben haben, da sie ihm doch verwandtschaftlich näher stand, als deren Mann, sein Schwager. Es ist deshalb wahrscheinlicher, daß dieser Rodigast eine Schwester der Frau des Martin de Wette, also eine geborene Seydemann (siehe später), geheirathet hatte.

Als einziges Kind Christoph de Wette's ist daher zu betrachten

Martin de Wette, geboren zu Ballenstädt kurz vor Martini 1612, und zwar entweder am 27. oder am 29. Oktober, je nachdem die eine, oder die andere Angabe die richtige ist*).

Seine Jugendzeit bis zur Anstellung als Pfarrer zu Groß-Gröbzig beschreibt das „Zion“: „Er verlor Ihn (seinen Großvater) freylich bey seinem elenden Zustande sehr frühzeitig. Da Er (der Großvater) aber kurz vor seinem Ende befohlen, daß ihn die Mutter wegen seines guten Kopfs zum studiren halten sollte, so hat sie ihn aus der Trivialschule zu Ballenstädt wegen

*) Loeber cit. sagt allgemein: Martinus de Wette, natus Ballenstadii anno 1612 circa Martini festum.

Thuringia literata (Manuscript im Großh. Geheimen Staatsarchiv zu Weimar) Tom. III. S. 359. ebenso unbestimmt: „Wette, Martinus de, geb. Ballenstädt Ao. 1612 um Martini.“

Das „evangelische Jena“ Seite 259. und das „evangelische Zion“ unter „Berka“ sagen, jenes „kurz vor,“ dieses bloß „vor Martini 1612.“

Das Kirchenbuch zu Mana hingegen: „den 31. Mai 1692 ist Herr Martin von der Wette, in die 50 Jahr gewesener Pfarrer allhier und zu Pentra, begraben worden, seines Alters 80 Jahr weniger 22 Wochen. Er ist geboren worden zu Ballenstädt, im Fürstenthum Anhalt 1612, 14 Tage vor Martini re. Stirbt allhier sanft und selig 1692 den 28. Maji Nachts um 12 Uhr.“ Rechnet man nun 14 Tage von Martini, 10. November, an zurück, so kommt man auf den 27. Oktober; rechnet man aber 80 Jahre weniger 22 Wochen vom 28. Mai 1692 zurück, so trifft man auf den 29. Oktober 1612. Eine von jenen beiden Angaben ist also ungenau.

des Calvinissmi*) weggenommen und 1625 nach Grmsleben in die Schule gethan, woselbst er sich bei Pest und Kriegszeiten (während des dreißigjährigen Kriegs) drei Jahr elendiglich hingebraucht. Nachdem er nun sein sechszehntes Jahr erreicht, hat er zu Quedlinburg frequentiret. Anno 1632 nach der ersten Leipziger Schlacht (am 7. September 1631, in welcher Tilly von Gustav Adolf geschlagen wurde) hat er sich nach Halberstadt in die St. Martinschule begeben. Weil es aber daselbst um die lutherische Religion gefährlich stund, wendete er sich wieder nach Quedlinburg.“

„Anno 1634 den 2. Martii valedicirte er de pulvere scholastico (sagte er dem Schulstaub Lebewohl) und begab sich auf die Univerſität Jena. Vom Herrn D. Joh. Majore, Superint. wurde er in chorum musicum (Musikverein**) aufgenommen und bekam eine Bassistenstelle, zu welcher Zeit Herr D. Chemnitius seliger auch in choro war. Hörete in der Logic M. Stahlum, in phys. M. Zeisolden, in Arithm. M. Philipp Horsten. Weil aber damals Niemand in convictorio (am Freitisch) sitzen durfte, der nicht promovirte, so wurde er Baccalaureus und bekam unter 16 Kandidaten octavum locum“ (die achte Stelle).

„Anno 1635 hat er ein collegium logicum disputatorium privatum (ein Kolleg, worin über Logik gesprochen wurde) und ein collegium ebraicum (Kolleg über hebräische Sprache) unter Herrn Theod. Büchnern gehalten. In theolog. hörete er D. Gerhardum und Herrn D. Himmelium.“

*) Lutheraner und Reformirte verfolgten einander, sogar während des 30jährigen Krieges, mit solchem Haß, daß sie sich eher mit ihren gemeinschaftlichen Gegnern, den Katholiken, als unter sich ausgesöhnt hätten. Vielsach schon damals angestellte Unionsversuche scheiterten — leider muß man es gestehen — in der Regel an dem Widerstand orthodoxer lutherischer Geistlichen. Biedermann a. a. D. S. 277. Note *, 280. ff. 297. ff.

**) Solcher Musikvereine, sog. Kantoreien, welche Mitglieder aus allen Ständen zählten, gab es bis zum 30jährigen Kriege, zum Theil auch noch während desselben, an den meisten Orten Deutschlands; sie hielten sich am längsten in Thüringen, wo selbst in den meisten Dörfern solche Vereine bestanden. Biedermann a. a. D. Seite 23. Note * und Seite 45. Note *.

„Anno 1636 um die Adventszeit*) geschah es durch göttliche Vorsorge, daß ihm ein Vornehmer von Adel, Herr Heinrich von Gerstorff zu Weimar, seinen Sohn von sechszehn Jahren anvertrauete. Weil aber damals die Fürstenschule zu Weimar von Serenissimo Ernesto (Herzog Ernst) angerichtet wurde, mußte er (von Gerstorff) seinen Sohn auch mit introduciren lassen und bekam dieser als er examiniret wurde, unter 28 von Adel und Hoffrathskindern die Oberstelle. Ob ihn (Martin de Wette) gleich sein Principal also, wiewohl ungern dimittiren (entlassen) mußte, so dirigirete es dennoch Gott, daß er inmittelst Vokation in die Stadt Roda (im Herzogthum Altenburg) zum Kantordienste bekam; sang 1636 Dom. Miseric. Domini seine Probe, und weil er sich mit seiner Stimme rekommandirete, wurden ihm zu der vorigen Besoldung jährlich 20 Fl. beigelegt, welche auch die successores (Nachfolger) noch zu genießen haben.“

„Weilen aber 1638 die Stadt Roda sammt Kirche und Schule nebst dem Kantorat abbrannte und er sich elendiglich behelfen mußte, meldete er sich bei dem Consistorio zu Altenburg. Da nun die Herrn Consistoriales in dem tentamine (bei der Prüfung) seine profectus (Fortschritte) und sein Wohlverhalten aus denen testimoniiis Ministerii et Magistratus Rodani (aus den Zeugnissen der geistlichen Behörde und des Stadtraths zu Roda) erfahen, so wurde er 1640 nach Cröbitz (Groß-Cröbitz bei Kahla), so unter die Orlamundische Inspektion gehöret, vociret. Die Probepredigt geschah am heiligen Christtage“ (1639).

Ueber die Zeit, wann er sein Amt in Groß-Cröbitz angetreten, sind die Nachrichten abweichend. Nach einer Bemerkung im Kirchenbuche zu Maua bei Angabe seines Todes ist es Miseric. Dom. (1640) gewesen, nach der „Kirchengalerie“ des Herzogthums Altenburg zu Exaudi, während er selbst im

*) Das muß wohl früher gewesen sein, da er, wie man bald erfahren wird, schon Dom. Miseric. desselben Jahres Probendienst in Roda verrichtete, selbst wenn auch seine Anstellung daselbst später erfolgt wäre, und da er nach vierjährigem Aufenthalt in Roda Anfangs 1640 als Pfarrer nach Groß-Cröbitz kam.

Kirchenbuche zu Groß-Gröbitz bei einer am 5. Sonntage nach Trinitatis (1640) stattgefundenen Beerdigung bemerkt: „Hans Föchsel's Weib Catharina ist in meinem Abwesen, eben als ich in Roda meine Valetpredigt gethan, von dem Herrn Pfarrer — — — (?) in Gomperda begleitet worden.“

In Groß-Gröbitz hatte er vom (dreißigjährigen) Kriege und der Hungersnoth viel zu leiden, wie das dortige Kirchenbuch ersehen läßt, worin er schreibt: „Christoph Ruder's Weib begraben zu Zimmeritz den 23. Juni (1641). Diese Frau, sowohl auch Thomas Blaser's, ist zweifelsohne Hungers gestorben, weil sie im Frühling fast Nichts als grün Kraut ohne Brodt essen müssen, zu welcher Zeit allhier ein Jenaischer Scheffel Korn 8, ja auch 9 Thaler geolten, und hat man das liebe Getraide aus fernen Dertern, ~~es~~ nämlich von Eisleben, herholen müssen. Als es aber daselbst von den Soldaten auch verzehrt, haben wir das Korn aus der Pfalz müssen herholen, biß an die — — — (?) Zeit. Welches zu dem Ende von mir aufgezeichnet, daß man sehen kann, was wir für elende Zustände allhier gehabt.“

Ferner: „Hans Zimmermann, Nachbar und Einwohner zu Klein-Gröbitz, begraben den 24. September (1641). Sein Weib etliche Tage nachher gestorben und von dem Schulmeister begraben worden, weil ich der kaiserlichen Völker wegen, so um Arnstadt*) gelegen, nicht können aus der Stadt kommen.“

Weiter theilt Hübschmann (Note 9. Seite 25.) aus der Chronik zu Groß-Gröbitz — eine solche war bei meiner Anwesenheit daselbst im Jahre 1866 nach Versicherung des Herrn Pfarrers nicht mehr vorhanden — folgende Niederschrift Martin de Wette's mit: „1641 ist an der Decimation außengeblieben 6 Scheffel $\frac{1}{2}$ Viertel Waizen und 6 Scheffel 2 Viertel Gerste und habe doch viel an dem Uebrigen lassen abarbeiten,

*) Da ihn während des Kriegs doch nur eine wichtige und dringende Veranlassung, also wohl eine Familienangelegenheit, nach Arnstadt gerufen haben konnte, so habe ich in den dasigen Kirchenbüchern unter den Namen de Wette und Seydemann (Geburtsname seiner Frau) nachgeforscht, allein Nichts gefunden. Letztere ist nicht in Arnstadt geboren, auch nicht daselbst getraut worden, wie ich vermuthete.

auch Holz daran genommen. Sie bezahlten den Decem laut Register mit Linsen, Wicken, wilden Birnen.“

Nun fährt das „Zion“ fort: „Endlich da er in Cröbitz nicht länger bleiben können und viel Pfarrkinder, sonderlich im Filial Zimmeritz, Hungers gestorben, die übrigen in die Pfalz nach dem lieben Brote gelaufen, wurde er von dem Kirchspiel zu Maua und Leutra über alles Hoffen 1642 dahin erbeten“*).

Darüber bemerkt er selbst im Pfarrzins-Einnahmebuch zu Groß-Cröbitz unterm 12. September 1642: „Der liebe Gott hat mein Gebet gnädiglich erhöret, und mich von diesem Ort, als an welchem ich die Zeit, weil ich hier gewesen, bei den Pfarrkindern mit meiner Mühe und Fleiß fast nichts als Undank verdient, avociren lassen.“ Nachdem er sich dann beklagt, daß, während er bei seinem Amtsantritt das Inventarium, namentlich was die bestellten Felder, das Samengegetraide und das Stroh anlange, theils nicht in gehöriger Quantität, theils in sehr erbärmlicher Beschaffenheit übernommen, seine Reichkinder doch bei einer vor dem Superintendenten deshalb stattgefundenen Verhandlung darauf gedrungen hätten, daß er Alles so, wie die Matrikel besage, zurücklassen solle, fährt er fort: „Ich habe auf meine Unkosten bei 40 Fuder Mist hinausgeschafft und noch wenigen Nutzen davon gehabt, weil es heuer ein dürr Jahr gewesen, welches die Nachbarn auch billig bedenken sollen, aber wie sie gethan, habe ich erfahren; das heißt wohl, wie man zu sagen pflegt:

hic mos est horum

Undank in sine laborum.“**)

(Auf Deutsch: Bei Diesen ist es Sitte schon,

Daß Undank heißt der Arbeit Lohn.)

*) Loeber cit. sagt darüber: Quia tamen ob summas belli calamitates plerique auditores sua reliquerant et aliorum discesserant: ideo nec ille hic loci secure vivere, nec victum comparare poterat. Factum proinde, divina providentia, ut anno 1642 in pagum Jenensem Maua evocaretur; cui coetui christiano partim solus, partim una cum substitutis praefuit usque ad 22. Maji (ist falsch) a. Chr. 1692, quo beate obiit anno aetatis octogesimo.

**) Die Masse des Volks war durch das unsägliche und lange dauernde Elend, welches der 30jährige Krieg mit sich brachte, so entfittlicht und

„Nun, der getreue himmlische Hausvater wolle dasjenige, so ich bestellet hinterlassen werde, auf dem Felde behüten und bewahren, für Hagel, Ungewitter und Ungezieser. Er wolle seine Gnade geben, daß es tausendfältige Früchte trage umb Christi willen, Amen.“

Auch in Maua hatte er, wenigstens in den ersten Jahren, mit vielem Ungemach zu kämpfen, welches zum Theil in den Folgen eines schon vor seiner Versetzung dorthin stattgehabten Unglücks bestand, und worüber das „evangelische Jena“ (Seite 254.) Folgendes mittheilt: „Anno 1640 den 18. Maji wollte ein gemeiner Soldat bei dem Durchzuge eines schwedischen Obersten, mit Namen Johann Bauer, nach einer auf dem Strohdache sitzenden Taube schießen, zündete aber durch solchen Schuß das Haus an und wurden dadurch nicht nur Kirche, Pfarrhaus und Mühle, sondern auch nebst solchen 22 Häuser in Asche geleet.“

Daher berichtet die Chronik zu Maua (siehe Seite 20. Note *), bei Hübschmann (Note 10. Seite 25.): „Ehru Martinus der Wette, Pfarrer allhier, hat bei seinem Anzuge, die Mich. 1642, keine Pfarrwohnung und also auch weder Tisch, noch Spahnkette, oder Badstücken gefunden, weil dieselbe mit allen Gebäuden 1640 abgebrannt, sondern hat müssen fast ein ganzes Jahr zu Leutra im Gemeinen Hause wohnen; darnach haben die Eingepfarrten aus ihrer Armuth zusammengeshossen und das jetzige Häuslein bauen lassen,“ — welches, wie Hübschmann hinzufügt, im Jahr 1848 noch stand, aber bei meiner Anwesenheit im Jahr 1866 weggerissen war; dagegen befand sich die nach dem Brand von 1640 neuerbaute Kirche noch im Gebrauch.

Ferner schreibt Martin de Wette ebenda selbst: „Anno 1642 Dom. 8. p. Tr. habe ich in der Kirche zu Maua durch Hilfe und Beistand Gottes die Probepredigt gehalten und (bin) darauf Michaelis (am 28. September, wie er im Kirchenbuch

moralisch gesunken, daß alles Gemeingefühl geschwunden war; Keiner schonte den Andern, sei es um sich selbst zu retten, oder sich einen Gewinn zu verschaffen; selbst die heiligsten Bande des Glaubens, des Amtes und der Familie wurden nicht mehr geachtet. Biedermann a. a. D. S. 43.

an einer Stelle bemerkt) angezogen. Anno 1649 Dom. 3. Adv. bin ich investiret worden. Es hätte wohl eher geschehen sollen, aber wegen der großen Kriegsunruhen und Unvermögenheit der Zuhörer ist es bis daher verschoben.“

Ueber seine weitem Erlebnisse in Maua sagen das „Jena“ und das „Zion“ fast übereinstimmend: „Was er hier vor Schrecken in dem lang währenden Kriegswesen, da er bei Burgau seinen Zuhörern, die da geflüchtet, auf dem Felde unter einem Baume über das Evangelium vom guten Hirten gepredigt, und besonders im Brande ausgestanden, Solches ist den Ältesten dieser Gemeinde und ihren Nachkommen noch wohl bekannt. Sonderlich war die Noth sehr groß, da sie wegen der starken schwedischen Einquartierung des Saalfeldischen Lagers 1646 acht Wochen zu Burgau auf dem Schlosse liegen mußten, nachdem sie zuvor allen Vorrath eingebüßet, so zu seinem Theil bei 200 Fl. an Getraide, Wein, Malz, Vieh, gebauten Hause, so die Soldaten eingerissen und verbrannt, gekommen.“

Darauf heißt es da selbst weiter: „Daher es denn Zweifelsohne kommen, daß sich viel Leibesbeschwerden und Krankheiten bei ihm eingefunden. Anno 1671 wurde ihm sein ältester Sohn, M. Johann Georg de Wette, auf gnädigsten Befehl Sereniss. Bernhards vermittelt eines hochlöbl. Ober-Consistorii zu Weimar adjungiret, welcher ihm kindlich assistiret, bis er (der Sohn) anno 1679 unverhoffter Weise als Pastor und Adjunktus nach Sulzbach, Oberndorf und Herresen vociret wurde.“

„Nach dieser Zeit hat er (der Vater) sich über's Vermögen wieder angegriffen und sein Amt meistentheils selbst verrichtet. Nachdem er aber 1686 sein Weib durch den Tod verloren, mußte er um den andern Substituten unterthänigst imploriren. Er sturb aber 1692 den 28. Maji, nachdem er im heiligen Predigtamte 52 Jahre und in der Welt 80 Jahre weniger 22 Wochen gelebet.“

Seine Frau war Apollonia, geb. Seydemann*),

*) Der Geburtsname Seydemann ergibt sich aus einer Stelle im Kirchenbuch zu Maua, wo als Pathe der Kuniginde Marie de Wette „der hochgelahrte Herr Daniel Seydemann, der beiden Rechte Doctorandus, meines lieben Weibes Bruder“ genannt wird.

geboren am 2. Oktober 1619 und getraut im Jahr 1636, wie aus folgender Stelle im Kirchenbuch zu Maua, worin Martin de Wette ihr — und damit zugleich sich selbst — ein ehrendes Denkmal gesetzt hat, hervorgeht: „den 2. September (1686) ist meine herzlichste Hausehre, Frau Apollonia de Wetten, nachdem sie ein ganzes Jahr sehr schwach und krank gewesen, ehrlich und christlich in volkreicher Versammlung zur Erde bestattet worden, ihres Alters 67 Jahre weniger einen Monat; 50 Jahre haben wir mit einander in Friede und Einigkeit beisammen im Ehestande gelebt und 10 Kinder, als 6 Söhne und 4 Töchter, gezeugt. Ach Gott! verleihe ihr eine sanfte Ruhe im Grabe, tröste mich armen betrübtten 74jährigen Mann in meinem Alter und beschere mir auch ein seliges Ende. Wenn es Zeit ist, hilf auch, daß wir am jüngsten Tage auferweckt werden zu dem ewigen himmlischen Leben, um Jesu Christi willen. Amen!

Hoc inscribebat Martinus de Wette pastor hic loci 44 annos tristi animo.“

(Dies schrieb Martin de Wette, Pastor hiesigen Orts seit 44 Jahren, mit traurigem Herzen.)

Treffend bemerkt Hübschmann (Note 13. Seite 26.) zur Charakteristik Martin's: „Aus der sorgfältigen Führung des Kirchenbuchs blickt eine kernhafte, gottesfürchtige Natur hindurch, der das Amt ganzer Ernst gewesen sein mag. Die Handschrift ist fest, bis in's Alter meist leserlich und für die damalige Zeit selbst geschmackvoll,“ und (Seite 8.): „Trotz der sehr dürftigen Einkünfte der Pfarrei in Maua, die durch den Krieg noch außerordentlich geschmälert wurden, ließ er mehrere Söhne studiren. Er scheint überhaupt ein sehr kräftiger Mann an Körper und Geist gewesen zu sein, ein zärtlicher Gatte und Familienvater, ein frommer, treuer Hirt seiner Gemeinde.“

Endlich sagt Derselbe (Note 13. Seite 26.) über ein Porträt Martin de Wette's Folgendes: „Der Verfasser ist so glücklich gewesen, auf dem Oberboden der Pfarrei in Maua das noch wohlerhaltene lebensgroße Brustbild des durch seinen ernsten, aber herzwinnenden Blick ehrwürdigen Greises zu entdecken und aus dem Staube und Rauche, womit es bedeckt war, hervorzuziehen. Es hat früher in der Kirche zu Maua neben der Kanzel seine Stelle gehabt, ist bei einer Reparatur

entfernt und in einem Privathause einstweilen aufgehoben worden und später, ohne daß der jetzige Pfarrer darum wußte, in die Pfarrei gekommen. Letzterer überließ es auf Bitten des Verfassers der Familie und Herr Buchhändler Frommann hatte die Güte, es zu reinigen und nach Basel an Herrn Professor de Wette*) zu senden. Mag auch die Malerei ohne Kunstwerth sein, so bleibt das Bild doch immer ein theures Erbstück der Familie, nicht bloß um Des willen, den es vorstellt, sondern auch seines Urhebers wegen. Denn es ist von Martin's Enkel, Andreas de Wette, gemalt und trägt folgende Inschriften:

Natus anno 1612 Mart. de Wette Ballenstad. Pastor in Maua et Leutera. Anno aetatis LXXX., ministerii L.

Rechts dagegen:

Martini faciem de Wett cognomine dicti
 En oculis ficto (?) lector amice tuis.
 Ut docuit verbum pure vitaque probavit
 Pura, sic coeli gaudia magna feret:
 Observantiae ergo haec addixit
 Jo. Andr. de Wette Nepos.

Symb.

Nihil secure volo nisi Christum crucifixum.

Christus mihi vita, mors lucrum.

(Das heißt auf Deutsch:

Links: Im Jahre 1612 wurde zu Ballenstädt geboren Martin de Wette, Pastor zu Maua und Leutra. Im achtzigsten Jahre seines Lebens und im fünfzigsten seines Amtes.

Rechts: Martin's Angesicht, de Wett' Beinamens geheissen,
 Siehe mit eigenem Aug', freundlicher Leser, du hier.
 Wie er lehrte das Wort, so rein, als eben er lebte,
 Mög' ihm werden dereinst reiche himmlische Freud'!
 Also widmete dies zum Angedenken
 sein Enkel Johann Andreas de Wette.

Wahlsprüche:

Nichts will ich sicher als Christus, den Gekreuzigten.

Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn.)

*) Jetzt ist es im Besitz dessen Sohnes Louis de Wette zu Basel.

In den Worten *observantiae addixit* liegt nun, buchstäblich genommen, zwar weiter Nichts, als daß Andreas de Wette das Porträt dem Andenken seines Großvaters gewidmet habe. Daher könnte es immer ein Anderer gemalt haben. Allein das ist den Umständen nach nicht wahrscheinlich. Denn das Bildniß ist augenscheinlich zur 50jährigen Feier der Wirksamkeit des Großvaters als Seelsorger der Gemeinde Maua bestimmt gewesen. Eigentlich war es wohl, wie das anderswo auch geschieht, Sache der Gemeinde Maua, bei der gedachten Veranlassung zu Ehren ihres so lange in ihrer Mitte wirkenden Geistlichen dessen Bild malen zu lassen und es zu seinem Gedächtniß in der Kirche aufzuhängen. Wollte man etwa von Seiten der Familie Dem zuvorkommen, nun so befand sich der Vater des damals erst 18 Jahr alten Johann Andreas, als ältester Sohn des Jubilars, doch weit eher in der Lage, ihr diesen Liebesdienst abzunehmen. Es liegt daher die Annahme wohl am nächsten, daß Johann Andreas de Wette eben ein jugendlicher Künstler gewesen ist und sich für die Gemeinde Maua um seinen Großvater verdienstlich gemacht hat.

Vierte Geschlechtsstufe.

Kinder des jüngern Martin de Wette.

Da Martin de Wette nach seiner eigenen Angabe (Seite 29.) sechs Söhne und vier Töchter gehabt hat, und von diesen fünf Söhne und drei Töchter in Groß-Gröbzig oder Maua geboren sind, wie die dasigen Kirchenbücher ergeben, so müssen die beiden andern Kinder, ein Sohn und eine Tochter, in Stadt-Roda geboren sein. Die Geburtsdata derselben sind jedoch nicht mit Genauigkeit zu ermitteln, da die Kirchenbücher bei dem Seite 24. erwähnten Brande nach Hübschmann's Angabe (Note 12. Seite 26.) mit verbrannt sind. Das Kirchenbuch zu Maua giebt indessen auch darüber einigen Aufschluß.

Die Reihenfolge der Kinder ist folgende: *)

*) Die Quellen sind hier, soweit nichts Anderes angegeben wird, die Kirchenbücher zu Groß-Gröbzig oder Maua, je nachdem die betr. Daten sich zutragen, als Martin de Wette dort oder hier Pfarrer war.

1. **Ein Sohn**, wahrscheinlich im Jahr 1637 oder 1638 in Stadt=Koda geboren, wie sich aus dem Vorigen und Dem, was über das nächstfolgende Kind gesagt werden wird, ergibt. Derselbe scheint schon in Stadt=Koda gestorben zu sein, da der Vater, der alle einigermaßen wichtigen Momente in dem Leben seiner Kinder an passender Stelle im Kirchenbuch anzugeben pflegte*), seiner gewiß bei einer solchen Gelegenheit gedacht haben würde.

2. **Anna Marie**, im Jahr 1639 zu Stadt=Koda geboren, da sie im Kirchenbuch zu Leutra bei einer am 1. August 1651 stattgefundenen Taufe als Pathe bezeichnet wird, mit dem Hinzufügen: „meine älteste 12jährige Tochter, so zum ersten Mal zu solch christlichem Werke erfucht worden.“ Sie wurde am 3. November 1679 in Maua getraut mit Hans Georg Seiling, Bürger in Lobeda, und starb im Witwenstande zu Maua am 18. April 1710.

3. **Anna Katharina**, geboren in Groß=Gröbzig am 28. September 1641, getraut in Maua den 18. November 1676 mit Georg Briegleb, Schullehrer in Maua und Leutra, und starb daselbst am 24. Mai 1713.

4. **Johann Martin**, geboren in Maua am 9. December 1643, bezog am 8. August 1661 die Universität Jena, wo er Theologie studirte, hielt am 1. Advent desselben Jahres seine erste Predigt im Dorfe Kötschau bei Jena, disputirte am 14. December 1664 zu Jena über die Eheverlöbniße, welches Thema er, wie sein Vater hervorhebt, selbst bearbeitet hatte (da es üblich gewesen zu sein scheint, daß sich die Studenten ihre Dissertationen von Andern fertigen ließen) und starb 1666 „in Sachsen,“ wo er vermuthlich Hauslehrer war**).

*) Haus- und Familien=Chroniken waren damals sehr gebräuchlich und wurden in der verschiedensten Weise geführt, z. B. so, daß man die wichtigsten Begebenheiten in der Hausbibel verzeichnete. Wiedermann a. a. D. Seite 443.

***) Die Stelle des Kirchenbuchs zu Maua, welchem dies entlehnt ist, lautet: „Anno 1661 den 8. August ist dieser mein Sohn in Gottes Namen auf die Universität gezogen. D. 1. adv. primam concionem habuit in pago Koetschau. Anno 1664 die 14. Dec. Jenae publice disputavit de sponsalibus sub praesidio Chemnitii Sup. nostri charissimi. Suam disputationem filius meus ipse elaboravit. Anno 1666 hic meus charissimus filius in Saxonia mortuus est.“

5. M. **Johann Georg**, geboren den 2. Juli*) 1646, am Tage Mariä Heimsuchung, besuchte die Schule zu Schleusingen, dann die Universität Jena**), wurde am 13. August 1668 Magister der Philosophie***) und disputirte am 16. September 1669 de potentia rationali et irrationali †). Im Jahr 1671 wurde er seinem Vater im Amt substituiert, 1679 Pastor und Adjunkt zu Sulzbach mit den Filialen Herreßen und Oberndorf bei Apolda und hielt seine Abschiedspredigt in Maua D. II. adv. 1679. Er starb zu Sulzbach am 22. September 1718 und das dasige Kirchenbuch fügt hinzu, er sei auf dem dortigen Kirchhof „hinter der Pfarrküche“ beerdigt worden.

Von 1713 bis 1716 war ihm Gottfried Schwabe und von Mich. 1717 an Joh. Christoph Rothnagel im Amt beigegeben ††).

Er war zweimal verheirathet. Mit seiner ersten Frau, Anna Marie, geborenen Lange, Tochter des Urtheilsschreibers Melchior Lange in Jena, war er am 21. Oktober 1672 getraut worden †††). Dieselbe war geboren im Jahr 1650, da sie am 19. Februar 1708 Nachts 12 Uhr im Alter von 57 Jahren 32 Wochen und 6 Stunden starb, wie das Kirchenbuch in Sulzbach angiebt. Seine zweite Frau war Anna Margarethe, geborene Kaiser, Tochter des Bürgers Nikolaus Kaiser zu Apolda, mit welcher er am 28. November 1709 getraut wurde^{o)}. Dieselbe hat ihn überlebt und sich am 8. Januar 1720 anderweit verhehelicht^{o^o)}.

*) So das Kirchenbuch zu Maua. Im Kirchenbuch zu Sulzbach wird bei seinem Tode das Alter auf 72 Jahre 9 Monate und 3 Tage berechnet; da hiernach sein Geburtstag auf den 19. December 1645 fielen, so trifft diese Berechnung nicht zu.

**) Evangel. Jena S. 262.; evangel. Zion Theil II. unter „Sulzbach“.

***) Thuringia literata T. III. S. 359. und Kirchenbuch zu Maua.

†) So das Kirchenbuch zu Maua. Das „Jena“ und „Zion“ a. a. D. sagen dagegen: de animae rationalis immortalitate.

††) Kirchenbuch zu Sulzbach.

†††) Kirchenbuch zu Maua.

^{o)} Kirchenbuch zu Sulzbach.

^{o^o)} Ebendasselbst.

6. **Johann Christoph**, getauft*) in Maua den 5. Februar 1648, etablirte sich in Quedlinburg als Posamentirer und wurde am 18. Juni 1672 daselbst in der Kirche zu St. Benedikt mit Margarethe Loke, Tochter des Eisenhändlers Conrad Loke daselbst, getraut, wie das Kirchenbuch zu Maua und eine Mittheilung des Oberpfarramts zu Quedlinburg an Hübschmann (Note 23. Seite 28.) enthalten, welcher Letztere hinzufügt, daß weitere Nachrichten von Quedlinburg nicht zu erlangen gewesen seien, und daß der Name de Wette dort nicht mehr existire. Danach müßte also, wenn anders die Kirchenbücher zu Quedlinburg vollständig und jene oberpfarramtlichen Mittheilungen zuverlässig und erschöpfend sind, angenommen werden, daß Kinder aus dieser Ehe nicht hervorgegangen seien, und daß Johann Christoph de Wette wo anders gestorben wäre. Daß er seinen Vater überlebt und sich in seinen Verhältnissen bei des Letztern Lebzeiten überhaupt nichts Wichtiges zugetragen habe, läßt sich aus dem Schweigen des Kirchenbuchs zu Maua über ihn entnehmen, da Martin de Wette nach seiner sonstigen Gewohnheit Dergleichen doch gewiß dort niedergeschrieben haben würde.

7. **Anna Margarethe**, geboren zu Maua den 31. März 1650, wurde daselbst am Montag nach Miseric. Dom. 1675 mit Conrad Barth in Leutra getraut und starb zu Kahla den 30. April**) 1729. Johann Heinrich de Wette erwähnt im Communicantenbuch von Berka Dom. Oculi 1712 eine „soror Calensis“ als Theilnehmerin am Abendmahl; ohne Zweifel ist es diese Schwester, welche bei ihm damals zum Besuch war.

8. **Johann Christian**, geboren in Maua den 1. Juni 1652, bezog 1667 die Schule in Weimar und starb den 21. Februar 1673. Sein Vater hat über ihn im Kirchenbuch bemerkt: „Dom. Reminiscere ist mein herzlichster Sohn Johannes Christianus, welcher an der Schwindsucht gestorben, christlichem Gebrauche nach zur Erde bestattet worden, welches mich sehr

*) Das Geburtsdatum ist im Kirchenbuch zu Maua nicht angegeben; man kann aber den 3. Februar als dasselbe annehmen, da die Kinder damals am zweiten Tage nach der Geburt schon getauft wurden.

**) So das Kirchenbuch zu Maua.

betrübt, weil er wohl studirt und fünf Jahr viel in der Fremde ausgestanden. Der Text, welchen er sich vor seinem Abschied erwählt, ist gewesen aus dem Lied: Christus, der ist mein Leben, der 3. Vers:

Ich hab' nun überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Noth;
Durch sein heilig fünf Wunden
Bin ich verßöhnt mit Gott.

Der liebe Gott verleihe uns betrübten Eltern und Kindern kräftigen Trost und dem verstorbenen Sohne beneben uns eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben um Jesu Christi willen, Amen. Amen. DWette pastor et pater mppria.“

9. **Kunigunde Marie**, geboren in Maua den 15. Juni 1655 und getraut daselbst den 19. November 1677 mit Johann Hermann zu Rothenstein. Später scheint sie nochmals verheirathet gewesen zu sein, denn im Kirchenbuch zu Maua steht unter den im Jahre 1726 Gestorbenen: „Aprilis d. 22. ist Frau Kunigunde Marie Jennerin, Georg Jenner's, Amtschultheißer zu Leutra, nachgelassene Witwe, gestorben, und den 24. d. mit einer Leichenpredigt begraben worden. Ihres Alters 71 Jahr min. 7 Wochen.“ Sowohl die Vornamen als die Altersangabe treffen also zu.

10. **Johann Heinrich**, geboren in Maua am St. Trinitatisfest, den 24. Mai 1657. Das Kirchenbuch daselbst enthält über ihn Folgendes: „Anno 1672 den 5. September ist dieser mein jüngster Sohn nacher Saalfeld auf die Schule gezogen; Deus sit cum ipso. (Gott sei mit ihm.) Nach 6 Wochen ist er krank wieder gekommen. Anno 1676 ein halb Jahr zu Altenburg frequentirt und in prima classe (in der ersten Klasse des dortigen Gymnasiums) geseßen auf der obersten Bank. Anno 1677 den 5. Februar deponirt und zugleich eingeschrieben worden (unter die Studirenden), da Herr — — — (?) Fasch Magnificus (Rektor der Universität) gewesen in Jena. Von Herrn professore Hundeshagen examinirt worden. A. 1677 feria nativ. Christi (in den Weihnachtsfeiertagen) hat er allhier zum erstenmal seine Predigt abgelegt und ist, Gott Lob, wohl abgegangen.“

Seine weitern Schicksale giebt das „Zion“ unter „Synderstedt“, indem es zunächst sagt, daß er im Jahre 1681 dem Pastor Salomo Lincke zu Synderstedt im Amte substituirt worden sei und dann fortfährt: „Nachdem aber sein Herr Senior (Lincke) 1687 gestorben, erhielt er das völlige Amt, verwaltete auch solches durch Gottes Gnade bis anno 1702, da er als Pastor und Adjunctus nach Berka, München und Hetschburg vociret wurde.“

Das Kirchenbuch zu Berka an der Ilm, welches er mit seinem Amtsantritt neu begonnen, enthält im Eingang folgendes Promemoria: „Anno 1702 am Donnerstag vor dem 9. Sonntage nach Trinit. Nachmittage gegen 6 Uhr habe ich bei gutem Wetter meinen Einzug in Berka gehalten und den Sonntag darauf den Anfang meines Amts durch Beichtfischen gemacht, da denn der Beichtfinder 49 waren. Gott stehe mir ferner bey, umb seiner Ehre und unser aller Seligkeit willen.“

Er starb zu Berka am 16. December 1714*) und war zweimal verheirathet. Einmal mit Barbara Margarethe Lincke, Tochter seines frühern Seniors in Synderstedt, mit welcher er am 14. November 1681 getraut worden**); dieselbe starb schon zu Synderstedt, die Zeit läßt sich jedoch nicht angeben, da die dasigen Kirchenbücher nach Hübschmann (S. 9. und Note 35. Seite 30.) im Jahr 1724 verbrannt sind. Zum zweiten Male mit Anna Sophie Fasch im Jahr 1687***), welche im Jahr 1667 geboren war und am 24. Juli 1711 starb, wie das Kirchenbuch zu Berka berichtet: „Frau Anna Sophie de Wette, eine geborene Faschin, mein liebes Weib, ist sanft und seelig verstorben am Donnerstag nach dem 7. Sonntag Trinitatis (den 24. Juli 1711) frühe gegen 6 Uhr und den Sonnabend darauf begraben worden, aetatis 44 Jahre, die Leichenpredigt hat gehalten Herr Georg Salomon Fasold, Pfarr in Puffarth, über den 3. Vers des Lieds:

*) Kirchenbuch zu Berka.

***) Kirchenbuch zu Mana.

****) Eben daselbst, ohne Angabe des Datums.

Schwinge dich auf zu deinem Gott:
 Hab' ich was nicht recht gethan
 ist mirs leid von Herzen.
 Dahingegen nehm ich an
 Christi Blut und Schmerzen.

Die Abdankung hat gehalten Herr Mag. Kirscht, Pfarr zu Bergern. Gott verleihe ihr eine sanfte Ruhe, umb Christus willen."

Das Kirchenbuch und das Communicantenverzeichnis von Berka, die er geführt hat, bezeugen außer einer kräftigen, akkuraten Handschrift, Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt der Amtsführung, sowie einen frommen, gläubigen Wandel; er war gewohnt, mit seiner Familie jährlich dreimal, in der Regel an bestimmten Tagen, zum Abendmahl zu gehen.

In der Kirche zu Berka befindet sich noch jetzt sein lebensgroßes Bildniß; es hängt rechts hinter der Kanzel neben andern Berka'schen Geistlichen und trägt folgende Aufschrift:

Joh. Heinr. de Wette pastor Berkanorum et Adjunctus.

Actatis suae 52, ~~Abjunctus sui 29.~~

Rentsch del. Vimar. 1709.

(Joh. Heinr. de Wette Pastor und Abjunctus zu Berka.

Im 52. Jahr seines Lebens und im 28. seines Amtes.

Gemalt von Rentsch. Weimar 1709.)

Fünfte Geschlechtsstufe.

Obwohl sich im Kirchenbuch zu Maua zahlreiche Nachrichten über von Töchtern Martin de Wette's abstammende Kinder vorfinden, habe ich doch, getreu dem Seite 5. ausgesprochenen Grundsatz, es unterlassen, dieselben aufzuzeichnen.

Was aber die Nachkommen von Söhnen desselben betrifft, so kann, da die oben unter 1. 4. 8. erwähnten Söhne schon in der Jugend verstorben sind und Johann Christoph de Wette (Ziffer 6.) keine Kinder gehabt zu haben scheint, oder doch von solchen Nichts bekannt ist, hier nur von der Familie des Johann Georg und der des Johann Heinrich de Wette die Rede sein und es bilden sich also von nun an zwei Linien, eine ältere und eine jüngere.

I. Die ältere Linie.

Kinder von Johann Georg de Wette.

Johann Georg de Wette hatte in erster Ehe drei Söhne und zwei Töchter; die zweite Ehe war kinderlos.

1. **Johann Andreas**, geboren in Maua den 5. Januar 1674*). Sein Vater bemerkt im Kirchenbuch zu Sulzbach über ihn Folgendes: „Den 14. Ibris (14. Nov.) 1697 ist mein Sohn Johann Andreas de Wette J. U. L. (juris utriusque Licent. — Licentiat der Rechte) mit Jungfer Marie Apollonia Streit, Tit. Hr. Mathias Philipp Streit J. U. L. und Weyland Hochgräfl. Hasfeldischen Hofraths in Blankenhain ehelich mittlerer Tochter zu Erfurt copulirt worden.“

Weder über diese Trauung, noch ob Kinder aus dieser Ehe hervorgegangen sind, hat sich nach Mittheilung des geistlichen evangelischen Ministeriums zu Erfurt in den dortigen evangelischen Kirchen (in den katholischen habe ich nicht nachgeforscht) Etwas ermitteln lassen. In Blankenhain gehen die Kirchenbücher nach Auskunft der dortigen Superintendentur nicht bis in's 17. Jahrhundert zurück.

Er muß Talent in der Malerei besessen haben, da er in seinem 18. Lebensjahre das Bildniß seines Großvaters Martin de Wette für die Kirche zu Maua gemalt hat (siehe oben S. 30.).

Nach einer im Besiß des Verfassers befindlichen Scriptur, welche in der Zeit von 1812 bis 1814 verfaßt worden sein muß, wie sich aus deren Inhalt ergibt, und vermuthlich von Franz Ehrenfried de Wette (siehe später) herrührt, wäre ein Sohn des Johann Georg de Wette „in die Fremde gegangen“ (anscheinend nach Ungarn, vergleiche Seite 45.) „und General im Krieg gewesen,“ (vielleicht im spanischen Erbfolgekriege, 1701 bis 1714), wobei er wohl um's Leben gekommen ist (vergl. Seite 46.). Das kann nun kein Anderer gewesen sein, als Johann Andreas de Wette, denn seine beiden Brüder sind nur wenige Wochen alt geworden. Da sich in den Kirchenbüchern zu Erfurt Nichts über ihn vorgefunden hat, und er doch einen

*) Kirchenbuch zu Maua.

Sohn gehabt zu haben scheint (Seite 46.), so muß er sich allerdings bald nach seiner Trauung daselbst von dort weg- gewandt haben.

Hübſchmann erwähnt (Note 32. Seite 30.) Aehnliches als einer „Sage“, jedoch nur mit den Worten: „Es soll ein Sprößling dieser Linie zu hohen militärischen Ehren emporgestiegen sein.“

Uebrigens muß er vielseitige Kenntnisse und Gaben be- sessen haben, wenn sich das über ihn Gesagte bewahrheitet, da er dann Maler, Jurist und General zugleich gewesen wäre und dabei ein Alter von höchstens 44 Jahren (vergl. S. 46.) erreicht hätte.

2. **Johann Georg**, geboren in Maua am 9. September 1677, starb bald nach der Geburt, vermuthlich am 30. Sep- tember, denn der Großvater berichtet darüber im dortigen Kir- chenbuch: „Den 2. Oktober (1677) ist meines Sohnes M. Joh. de Wetten Söhnlein Johann Georg, nachdem es kaum 3 Wo- chen und 23 Stunden gelebt, begraben worden, welches mich herzlich betrübet.“

3. **Christine Dorothee**, geboren in Sulzbach den 16. März 1680 und getraut daselbst den 14. November 1701*) mit Johann Zacharias Quengel, Pastor zu Frankendorf bei Weimar (geb. den 20. November 1668, gestorben den 25. Fe- bruar 1739, 70 Jahr alt**). Da sie in Frankendorf nicht ge- storben ist***), so läßt sich vermuthen, daß sie nach dem Tode ihres Mannes von dort weggezogen ist, vielleicht zu einem ihrer Kinder.

4. **Johanne Elisabeth**, geboren in Sulzbach den 22. November 1683. Dieselbe wird im dortigen Kirchenbuch häufig als Pathe bei Kindtaufen genannt; da dies am 13. Au- gust 1705 zum letzten Mal der Fall ist und sie auch nicht unter den Getrauten oder Gestorbenen vorkommt, so scheint sie Sulz- bach verlassen und anderswo ein Unterkommen gefunden zu haben, vielleicht bei ihrer ältern Schwester.

*) Kirchenbuch zu Sulzbach.

**) Evang. Jena Seite 419., welches auch Näheres über ihn enthält.

***) Mittheilung des Pfarramts daselbst.

5. **Johann Heinrich**, geboren in Sulzbach den 2. Januar 1688, gestorben den 20. desselben Monats an Epilepsie*).

II. Die jüngere Linie.

Kinder von Johann Heinrich de Wette.

Johann Heinrich de Wette hatte 3 Söhne und 3 Töchter, nämlich:

1. **Karl Heinrich**, in Synderstedt geboren**) und zwar in oder vor dem Jahre 1688, da er im Communicantenbuche von Berka bereits unterm 2. Adv. 1702, also kurz nach dem Einzug seines Vaters daselbst, als Theilnehmer am heiligen Abendmahl aufgeführt wird. Ob er aus erster oder aus zweiter Ehe seines Vaters stammt, ist ungewiß. In diesem Buch, wie im Kirchenbuch zu Berka, wo er mehrfach als Pathe bei Kindtaufen vorkommt, wird er vom Vater als „mein ältester Sohn“ bezeichnet. Ferner wird er in dem erstgenannten Buche am 7. Trinitatis-Sonntag 1705 „alumnus vinariensis“ (Gymnasiast zu Weimar), späterhin aber, von 1706—1708, venator oder „Jägerpursch“ titulirt. Nach dem Jahr 1710 kommt er in jenen Büchern nicht mehr vor und ist deshalb zu vermuthen, daß er sich in einer auswärtigen Stellung befunden habe. Daß er im Jahr 1716 noch am Leben gewesen, ist deshalb anzunehmen, weil Gottfried Albin de Wette, sein Bruder, im Berkaer Kirchenbuch bei einer am 26. Januar 1716 stattgefundenen Taufe als Pathe genannt und dabei als „nachgelassener jüngster Sohn“ seines Vaters bezeichnet wird, während der noch jüngere Friedrich Gottlieb schon vorher verstorben war und also, wenn jener Ausdruck korrekt ist, damals noch ein älterer Sohn existirt hat. Dagegen werden in zwei im Berkaer Amtshandelsbuch befindlichen Urkunden vom 25. April 1716 und 4. Oktober 1717, wonach „die Erben“ des Johann Heinrich de Wette mehrere von ihrem Vater ererbte Grundstücke

*) Kirchenbuch zu Sulzbach.

**) Weiter läßt sich nicht nachkommen, da die Kirchenbücher in Synderstedt verbrannt sind (siehe Seite 36.).

verkauft haben, als solche nur genannt: Helene Christiane, Gottfried Albin und Klara Martha Sophie, woraus zu schließen wäre, daß Karl Heinrich zu dieser Zeit nicht mehr gelebt hätte. Er müßte danach also zwischen dem 26. Januar und 25. April 1716 gestorben sein.

2. **Helene Christiane**, geboren in Synderstedt und zwar entweder 1688 oder 1689, da sie laut Communicantenbuch von Berka am Sonntag Quasimodogeniti 1704 zum ersten Mal am Abendmahl Theil genommen hat, was in der Familie ihres Vaters jährlich dreimal zu geschehen pflegte. Ihr Vater nennt sie im Berkaer Kirchenbuch bei mehrfachen Anlässen „meine älteste Tochter.“ Sie wurde am 24. Oktober 1715*) getraut mit „Johann Christian Zinckel, Bürger und Tuchhändler in Weymar“**). Ihre weiteren Schicksale kennt man nicht; in Weimar ist sie nicht gestorben, da das Kirchenbuch sie als solche nicht aufführt.

3. **Gottfried Albin**. Derselbe theilt seinen Lebensgang im „evangel. Zion“ Theil II. unter „Mellingen“ wie folgt mit: „Ich bin geboren den 15. März zu Synderstedt 1697. Anfänglich genoß ich Privatinformation von einem Studioso aus Bussarth gebürtig mit Namen Schmidt***). Dann kam ich nach Weimar (auf das Gymnasium†). Anno 1717 kurz vor dem Reformationsfeste wendete ich mich nach Jena (zur Universität), bekam auch nach verflossenen 2 Jahren daselbst eine Stelle am Fürstl. Freytsche. Anno 1722 verließ ich diese

*) Kirchenbuch zu Berka.

***) Da im Kirchenbuch der Stadtkirche zu Weimar aus dieser Ehe nur 3 Töchter, keine Knaben, eingetragen stehen, so kann die noch heute in Weimar existirende Familie „Zinckel“, obwohl ein Tuchhändler Christian Zinckel, also desselben Geschäfts und Vornamens wie der Obige, im Anfange der fünfziger Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts zu Weimar starb, hierher nicht gehören; auch kommen in gedachtem Kirchenbuch um dieselbe Zeit noch andere Familien desselben Namens vor.

***) Derselbe kommt im Communicantenbuch zu Berka in den Jahren 1702 bis 1706 unter dem vollständigen Namen Johann Caspar Schmidt mehrfach vor.

†) Im Jahre 1712, wie es nach dem Communicantenbuch scheint, da er Dom. Oculi 1712 zum letzten Mal als Communicant erscheint mit der Bezeichnung „scolaris“ (Schüler).

Universität und agirte 6 Jahre einen Informatorem, und zwar erstlich zu Ehringsdorf bei denen jungen Herren v. Harras, hernach in Weimar bei dem damaligen Herrn Licent. Hebenstreit und endlich bey dem seel. Hr. Inspektor und Professor Kiefewetter. Hier ruhte mich Gott anno 1727 den 18. September in die Schule („Mägdeinschule“, wie er anderswo sagt), brachte auch eine geraume Zeit in solchem Schulstaube zu, bis mich Ihre Hochfürstl. Durchlaucht Herzog Ernst August anno 1737 den 25. Juli gleich am Tage Jacobi zur Kollaboratur zu St. Jacob in Weimar berufen, auch noch erwähnten Tages von Ihrer Hochw. Magnific. dem Hr. Generalsuperintendent Weber in der Stadtkirche gewöhnlichermaßen ordiniret wurde.

Nachdem ich aber in Weimar dem lieben Gott, sowohl in der Schule über 13, als auch in der St. Jacobikirche in die 4 Jahr als Kollaborator gedienet, wurde ich 1740 nach Dornburg an der Saale, Hirschroda, Wilßdorf und Raschhausen zum Diakonat berufen. Wie nun Herr Pastor und Adjunkt Bönnecke den 4. Mai 1746 verschieden, wurde ich von Hochfürstl. Durchlaucht gnädigster Landesherrschafft zum Pastore und Adjuncto an diese Stelle nach Mellingen berufen, auch von Herrn Generalsuperintendent Weber in Gegenwart Tit. Herr Wilhelm Benedicti Schaumburg, Hochfürstl. Sächsl. Cammerconsulenten und Amtmann zu Weimar Domin. 20. p. Trin., war der 13. Oktober (1746), praesentiret, und zugleich investiret. Die Anzugspredigt in Mellingen geschah Domin. 24. p. Trin, da ich zugleich das Erntefest mit celebriren mußte. Kaum war ich hierher, so wurde ich 1748 den 14. Augusti, da das Wetter in ein benachbartes Haus einschlug, durch's Feuer mit verunglücket“ *).

*) In der „Lebensgeschichte der Herzöge zu Sachsen“ (Seite 557.) theilt er Weiteres mit über dieses „Unglück, welches Mellingen am 14. August Nachmittags gegen 4 Uhr durch einen Wetterstrahl begegnete, der diesen Ort so plößlich entzündete, daß davon binnen 4 Stunden die Pfarr- und Adjunktur-Wohnung mit Schener, Ställen und Nebengebäuden, die Schule, der Gasthof, die gemeine Schenke, und 25 andere Häuser, nebst 25 Schenern mit allem schon eingeernteten Heu und Roggen sammt Ställen und Nebengebäuden jämmerlich in die Asche gelegt wurden; wobei Herzog Friedrich von Gotha samt seiner Frau Gemahlin ihr fürstlich Mitleiden zum Trost der Abgebrannten auf eine thätige Weise zu erkennen gaben.“

Dom. Miseric. D. 1767 wurde ihm sein ältester Sohn Anton Johann Friedrich als Kollaborator beigeſetzt, wie der Vorbericht des Kirchenbuchs zu Mellingen (nach Hübschmann Note 41. Seite 31.) angiebt, welches über ſeinen Tod Folgendes enthält: „Herr Gottfried Albin de Wette ſtarb an einem Schlagfluſſe den 3. Januar (1768) früh 4 Uhr und wurde wegen unausſtehlicher Kälte den 7. ej. mit einer Leichenpredigt und Parentation begraben. Seines Alters 71 Jahr weniger 2 Monate, 1 Woche und 1 Tag*). Gott verleihe ihm in der Erde eine ſanfte Ruhe, am jüngſten Tage aber eine fröhliche Auferſtehung um Chriſti willen.“

Die Grabſtätte befindet ſich an der Südſeite der Kirche; der Leichenſtein, welcher in die Erde geſunken oder umgefallen geweſen, iſt dann mittelſt eines in der Mitte des Steins befeſtigten eiſernen Stabes geſtützt worden. Obwohl durch dieſe Umſtände die Schrift ſehr gelitten hat, iſt es doch gelungen, dieſelbe bis auf Weniges zu entziffern. Sie lautet auf der vordern Seite, nach Morgen zu, ſo:

Vor
dieſem Steine
ruhen die entſeelten Gebeine
des Hochwohl = Ehrwürdigen
und Hochgelahrten
Herrn

Herr Gottfried Albin de Wette
in die 22 Jahr gewefener Paſtor und Adjunctus zu Mellingen.
Der Vater war Herr Johann Heinrich de Wette Paſtor und
Adjunctus zu Berka an der (Iſm, die Mutter) eine gebohr

Auf der Rückſeite ſteht:

Leichentext Römer 8. V. 32 — 34.

Welcher auch ſeines eigenen Sohnes nicht hat verſchonet ſondern hat ihn für uns alle dahingegeben. Wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hier, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferweckt iſt, welcher iſt zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Parentatio: Daniel 12. V. 13. Du aber Daniel gehe hin bis das Ende komme und ruhe daß du aufſieheſt in deinem Heil am Ende der Tage.

Ein theurer Lehrer ruht von ſeiner ſchweren Bürde
die Arbeit iſt beſohnt mit Freude, Kron' und Würde
. Tränenreichem Angeſicht
.

*) Danach wäre er am 11. März 1697 geboren, allein dies ſtimmt nicht mit ſeiner eigenen Angabe (ſiehe oben).

Seit Ende des Jahres 1727, oder Anfangs 1728 war er verheirathet mit Sophie Rosine Quenzel (siehe die folgende Geschlechtsstufe), Enkelin seines Oheims Johann Georg de Wette.

Er ist auch schriftstellerisch thätig gewesen und hat folgende Werke herausgegeben:

a) „Historische Nachrichten von der berühmten Residenzstadt Weimar, den Fürstlichen Schlössern und einigen Landstädten“ in zwei Theilen, Weimar 1737 und Jena 1739.

b) „Evangelisches Jena, oder gesammelte Nachrichten von den sämtlichen evangelischen Predigern in Jena und der dazu gehörigen Diöces von der gesegneten Reformation bis auf unsere Zeiten, wie auch von den daselbst befindlichen Kirchen und andern damit verknüpften Sachen.“ Jena 1756.

c) „Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Herzoge zu Sachsen, welche vom Churfürst Johann Friedrich an bis auf den Herzog Ernst August Constantin zu Weimar regieret haben.“ Weimar 1770. Nach dem Tode des Verfassers von dessen Söhnen herausgegeben.

d) „Das Weimariße evangelische Zion oder Nachricht von den sämtlichen evangelischen Predigern, von der Reformation an bis auf unsere Zeiten, soviel man von denen selbigen erfahren können.“ Dasselbe besteht aus 4 Theilen, von denen in dem ersten die Stadt Weimar und in den drei andern die übrigen Städte und Dörfer des ehemaligen Fürstenthums Weimar behandelt werden; der vierte ist unvollendet. Dieses Werk ist Manuscript geblieben und nach dem Tode des Anton Johann Friedrich de Wette an das Großh. Geh. Staatsarchiv zu Weimar verkauft worden.

Ueber diese Thätigkeit bemerkt Hübschmann (Note 42. Seite 32.): „Bei diesen schriftstellerischen Arbeiten, die ihm viele Zeit gekostet haben mögen, zumal die unter b*) genannte, die eine unermessliche Korrespondenz nöthig gemacht haben muß, überließ er, wie einige seiner noch lebenden Enkel sagen, die große Pfarrökonomie, die für vier Pferde Arbeit giebt und die er selbst betrieb, weil damals das jetzt übliche Verpachten noch

*) Noch weit mehr das evangelische Zion, welches Hübschmann jedoch nicht kannte (vergl. Note 42. Seite 32.).

nicht Sitte und wohl auch nicht vortheilhaft war, am Meisten seiner Frau. Daher er ungeachtet der ansehnlichen Pfarr-einkünfte zu keinem Wohlstande gekommen sein soll."

4. **Friedrich Gottlieb**, geboren in Synderstedt Mitte April 1700, da er am 22. März 1705 zu Berka beerdigt wurde, „5 Jahre weniger 4 Wochen alt" *).

5. **Johanne Sophie**, geboren zu Berka am 17. Januar 1705 und wenige Tage darauf wieder gestorben, da sie laut Kirchenbuch das. am 24. Januar 1705 „aetatis 4 Tage und etliche Stunden" beerdigt worden ist **).

6. **Klara Martha Sophie**, getauft ***) in Berka den 25. August 1709. Nach des Vaters Tode lebte sie bei ihrem Vormund, dem Pfarrer Georg Salomo Fasolt zu Buchfahrt, zog bei dessen Verlegung im Jahr 1718 nach Eichelborn mit dorthin und wurde daselbst am 12. August 1728 mit Hans Georg Wilbricht (gestorben in Eichelborn den 26. Mai 1739) getraut, aus welcher Ehe drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, hervorgegangen sind. Ihre weitem Schicksale sind unbekannt; sie ist in Eichelborn nicht gestorben †).

Sechste Geschlechtsstufe.

I. Die ältere Linie.

A. Sohn von Johann Andreas de Wette.

Das Seite 38. bereits erwähnte Schriftstück giebt auch an, daß ein Enkel des Johann Georg de Wette einst „bei dem Großvater in Sulzbach das Erbtheil geholt" und dann „wieder nach Ungarisch Gangu (?) gegangen" sei. Deshalb ist zu

*) Den Tobestag giebt das Kirchenbuch zu Berka nicht an.

***) Auch hier ist dies der Fall.

****) Der Geburtstag ist im Kirchenbuch zu Berka nicht angegeben; wahrscheinlich ist es der 23. August 1709, da die Kinder damals gleich am zweiten Tage nach der Geburt getauft zu werden pflegten.

†) Nach Akten des Großh. Justizamts zu Berka a. J. und Mittheilungen des Herrn Pfarrers Wenzel in Eichelborn aus dem dortigen Kirchenbuch.

vermuthen, daß sein Vater zu dieser Zeit nicht mehr am Leben gewesen sei, während es nach jener Wortfassung ungewiß ist, ob der Großvater noch gelebt habe. Dieser Enkel kann nur ein Sohn des Johann Andreas gewesen sein (vergleiche oben Seite 38.), auch kann sich derselbe nur in einem Alter von höchstens 20 Jahren befunden haben. An einen Sohn der Christine Dorothee verehel. Quenzel, welche Ausgangs 1701 geheirathet hat, kann schon deshalb nicht gedacht werden, weil diese ja in Frankendorf und nicht in Ungarn lebte (siehe Seite 39.).

Hübschmann erwähnt (Note 32. Seite 30.) Aehnliches als Familiensage: „Dann soll auch ein Enkel des Georg nach langer Abwesenheit in Ungarn bei dem Großvater in Sulzbach das Erbtheil erhoben und sich darauf wieder nach Ungarn begeben haben.“

B. Kinder von Christine Dorothee verehelichte Quenzel, geb. de Wette.

Laut Mittheilung des Pfarramts zu Kapellendorf, wohin Frankendorf jetzt eingepfarrt ist, finden sich im Kirchenbuche über letztgenannten Ort sieben Kinder eingetragen, nämlich drei Söhne und vier Töchter, von denen ein Sohn im zweiten und eine Tochter im ersten Lebensjahre schon wieder verstorben sind. Nur von zweien jener Kinder ist etwas Näheres von Interesse, nämlich:

1. **Sophie Rosine**, geboren zu Frankendorf den 19. März 1704*), heirathete im Jahr 1727 oder 1728 ihren Oheim zweiten Grades, den Pfarrer Gottfried Albin de Wette (Seite 41.), und starb nach 19jährigem Witwenstande am 10. Mai 1787 zu Groß-Cromsdorf, wo sie bei ihrem Sohn Johann Augustin de Wette gelebt hat**).

2. **Johann Gottlieb**, geboren den 25. Mai 1714***), wurde im Jahr 1741 Pastor zu Maua†), also ein späterer Amtsnachfolger seines Urgroßvaters mütterlicherseits.

*) Mittheilung des Pfarramts über Frankendorf zu Kapellendorf.

***) Hübschmann Seite 11.

****) Mittheilung des Pfarramts über Frankendorf zu Kapellendorf.

†) Evangel. Zena Seite 263., welches Näheres über ihn enthält.

II. Die jüngere Linie.

Da man die spätern Lebensschicksale von Johann Heinrich de Wette's ältestem Sohne Karl Heinrich nicht kennt, namentlich nicht weiß, ob er geheirathet und Kinder hinterlassen hat, so kommen hier nur in Betracht die

Kinder von Gottfried Albin de Wette.

Er hatte vier Söhne und zwei Töchter, nämlich:

1. **Christiane Elisabeth Regine**, geboren in Weimar den 7. Februar 1729, starb daselbst an Epilepsie den 22. März 1734*).

2. **Johann Friedrich Valerius**, geboren in Weimar den 3. März 1732, starb daselbst den 18. Juni 1733**).

3. **Henriette Sophie**, geboren in Weimar den 25. September 1735 und vermuthlich kurz darauf wieder gestorben***).

4. **Anton Johann Friedrich**. Dessen Geburtsdatum ist sonderbarer Weise nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, da sowohl das Kirchenbuch in Weimar, als (nach Hübschmann Note 45. Seite 33.) das in Dornburg ihn nicht angeben. Da indessen das Kirchenbuch zu Ulrichshalben (nach Hübschmann Note 45. S. 32.), als der Grabstein daselbst den 27. Okt. 1804 als Todestag und sein Alter auf 65 Jahre angeben, so muß er im Jahr 1739 zu Weimar geboren sein, wahrscheinlich kurz vor dem Wegzug seiner Eltern nach Dornburg, so daß die Einzeichnung in's Kirchenbuch daselbst unterblieben ist.

Im Jahre 1767 wurde er Kollaborator seines Vaters zu Mellingen †) und 1769 Pfarrer in Hottelstedt mit Ottstedt, wo er Dom. Invoe. eingeführt wurde, wie Hübschmann (S. 11. und Note 46., Seite 33.) angiebt und bemerkt: „von dem beschwerlichen Filiale und dem steinigten und unfruchtbaren Boden der Hottelstedter Pfarracker wußte seine Witwe viel zu sagen.“ 1785 wurde er als Pfarrer nach Ulrichshalben versetzt

*) Kirchenbuch der Stadtkirche zu Weimar.

***) Ebendaselbst.

***) Dasselbe hat bei der Geburtsangabe ein †, giebt jedoch die Todeszeit nicht an; auch steht Obige nicht mit unter den Gestorbenen.

†) Siehe oben Seite 43.

und verrichtete dort schon von Hottelstedt aus, also bei einer Entfernung von vier Stunden, sieben Wochen lang den Gottesdienst; die Abschiedspredigt in Hottelstedt hielt er am 19. November 1785*). Durch Krankheit und häusliches Mißgeschick mannigfach geprüft, starb er den 27. October 1804 an der Auszehrung**). Er liegt am südlichen Eingang der Kirche zu Ulrichshalben begraben und sein Grabstein trägt folgende Aufschrift:

Ruhestaette
des Herrn A. J. F. de Wette
er war 19 Jahr Prediger hier
und starb den 27. Oct. 1804
65 Jahr alt.

Er war zweimal verheirathet; das erste Mal mit Marie Amalie Eleonore, geb. Edler (geboren in Synderstedt den 23. Februar 1745), dritter Tochter des Pfarrers Johann Christoph Edler zu Synderstedt, mit welcher er im Jahre 1771 getraut wurde. Sie starb jedoch schon am 22. December 1771***), also nach kurzer, nicht einmal einjähriger Ehe, aus welcher auch Kinder nicht hervorgegangen sind. Dann wurde er getraut am 26. October 1773 mit Sophie Magdalene Ernestine, geb. Schneider (geboren zu Tiefurt den 5. März 1754, gestorben zu Weimar den 8. December 1842, nach 38jährigem Witwenstande), zweiter Tochter des Pfarrers Immanuel Wilhelm Schneider in Raftenberg †).

5. August Johann Friedrich Immanuel, geboren in Dornburg den 6. September 1742, starb daselbst den 27. Januar 1743††).

6. Johann Augustin, geboren in Dornburg den 5. April 1744, war Pfarrer zu Ulla von 1776 bis 1784, dann bis 1792 Pfarrer zu Groß-Cromsdorf mit Schöndorf und von 1792 bis an seinen Tod, 12. Februar 1812, Pfarrer und Adjunkt zu Mannstedt†††). Seit dem 4. November 1774

*) Hübschmann Seite 11. und Note 46. Seite 33.

**) Ebendaselbst.

***) Ebendaselbst.

†) Siehe später und Hübschmann Seite 12.

††) Hübschmann Seite 12.

†††) Ebendaselbst.

war er verheirathet mit Margarethe Christiane Dorothee, geborenen Schneider (geboren in Kleincromsdorf den 17. November 1751*), ältester Tochter des Adjunkt Immanuel Wilhelm Schneider zu Rastenberg (siehe später), welche nach dem Tode ihres Gatten anfangs noch in Mannstedt, dann in Willersstedt wohnte und am 1. Oktober 1819 zu Riethnordhausen starb**).

Hüb schmann bezeichnet ihn (Seite 12. und Note 47. Seite 33.) als einen „gemüthlichen, angenehmen Mann voll Lebendigkeit und Wiß“ und bemerkt über seine Beziehungen zu dem älteren Bruder, Anton Johann Friedrich: „Acht Jahre lang (von 1776 bis 1784) wohnten also beide Brüder nur zwei Stunden von einander, der ältere in Hottelstedt, der jüngere in Ullä, und weitere 7 Jahre (von 1785—1792) kaum die Hälfte jener Entfernung, der eine in Ulrichshalben, der andere in Großcromsdorf, und es mag diese Nähe zu manchen gemüthlichen Besuchen Anlaß gegeben haben, um so mehr, da auch die Frauen Schwestern waren.“

Siebente Geschlechtsstufe.

Ueber die ältere Linie läßt sich nun gar Nichts mehr berichten, da hier sogar die Familiensage schweigt.

Die jüngere Linie theilt sich von nun an in zwei Unterabtheilungen, die Nachkommen von Anton Johann Friedrich und die von Johann Augustin de Wette***).

*) Diese Namensstellung und das angegebene Geburtsdatum sind einem Kirchenbuchsatzung entnommen. Hüb schmann (Seite 12.) giebt die Namensstellung Margarethe Dorothee Christiane und als Geburtstag den 19. December 1752, jedoch ohne Beifügung der Quelle, weshalb ich jenem Auszug den Vorzug gegeben habe.

***) Hüb schmann Seite 12.

****) Die nun folgenden neuern Nachrichten der siebenten bis neunten Geschlechtsstufe entstammen, soweit nichts Anderes angegeben ist, theils dem Hüb schmann'schen Schriftchen, theils zuverlässigen brieflichen, aktlichen und andern schriftlichen Ueberlieferungen, oder persönlichen Erfahrungen des Verfassers.

I. Aeltere Abtheilung der jüngern Linie.

Kinder von Anton Johann Friedrich de Wette.

Anton Johann Friedrich de Wette hatte drei Söhne und zwei Töchter, sämmtlich aus zweiter Ehe (Seite 48.), nämlich:

1. **Magdalene Elisabeth Wilhelmine**, geboren in Hottelstedt den 23. April 1775, getraut in Urtschhalben den 19. September 1794 mit Johann Christian August Gans, wurde später wieder von ihm geschieden und lebte dann in Weimar, wo sie im Juli 1849 starb.

2. **Johann Heinrich Christian August**, geboren in Hottelstedt den 6. August 1777, wurde am 7. Juli 1828 getraut mit Sophie Henriette Luise, geb. Kromayer (geboren in Großobringen am 17. Februar 1799, starb in Weimar den 13. März 1862), Tochter des Pfarrers und Adjunktus Ludwig Gottlieb Wilhelm Kromayer zu Großobringen, und starb als Hofrevisor zu Weimar am 7. Februar 1836.

3. **Johann Karl Wilhelm**, geboren in Hottelstedt den 4. December 1781, kam zum Chirurg Hergt zu Weimar in die Lehre, ging, nachdem er losgesprochen worden, 1803 zur Universität nach Jena, und folgte 1805 einer Aufforderung der russischen Regierung, um in russischen Staatsdienst zu treten. Zu diesem Behuf studirte er in Dorpat Medicin und wurde nach bestandnem Examen an einem kaiserlichen Findelhaus als Arzt angestellt, wo, ist unbekannt, vielleicht im Gouvernement Kaluga, wo er sich wenigstens eine Zeitlang aufgehalten hatte, bevor er Arzt am Mariahilf-Hospital zu Moskau wurde, was um das Jahr 1809 geschehen zu sein scheint. Während des Kriegs im Jahr 1812 erhielt er daselbst von einem Franzosen einen, jedoch ungefährlichen, Schuß durch beide Oberschenkel.

Im Mai 1815 wurde er als Arzt bei der Armee angestellt, welche bestimmt war, in Deutschland einzurücken. Es war dies auf sein Nachsuchen geschehen, weil er hoffte, bei dieser Gelegenheit seine Verwandten in Deutschland besuchen zu können; allein diese Hoffnung schlug fehl, da die Division, bei welcher er sich befand, die russische Grenze nicht überschritt.

Am 12. Juni 1815 avancirte er zum kaiserlichen Collegien-assessor, mit welcher Stelle der russische Adel verbunden ist, wurde 1816 Operateur und Mitglied der Medicinalverwaltung in Mohilef, im December 1822 Stadttheilarzt zu Petersburg mit dem Titel als kaiserlicher Hofrath.

Den 14. Juni 1823 wurde er Ritter des St. Annenordens und am 18. November desselben Jahres als Stabsarzt bei der Flotte nach Astrachan berufen, von wo er 1825 krank nach Moskau zurückkehrte. Im Mai desselben Jahres nahm er eine Stelle als Privatarzt des Grafen Orlow auf dessen Gütern im Gouvernement Simbirsk in der Absicht an, sich in dieser, mit höhern Gehalt verbundenen, Stellung noch so viel Vermögen zu sammeln, um mit Hilfe dessen, was er sich bereits gespart hatte, nach Deutschland zurückzukehren und sich in der Nähe seiner Verwandten, an denen er mit großer Liebe hing, ein Gut zu kaufen. Leider starb er aber, ohne diesen schon lange gehegten Lieblingsplan ausgeführt zu haben, am 10. August 1826 zu Ussolje im Samara'schen Kreise des Gouvernements Simbirsk*).

4. **Johanne Friederike Christiane**, geboren in Hottelstedt den 6. Februar 1785, lebte nach dem Tode des Vaters bei der Mutter zu Weimar, diese bis an ihr Lebensende treulich pflegend, und starb unverheirathet das. den 4. April 1864.

5. **Johann Friedrich Ernst**, geboren in Ulrichshalben den 4. Februar 1789. Er war in Weimar beim Hofamt beschäftigt, verließ diese Stelle aber im Herbst 1807, indem er äußerte, daß er zu seinem Bruder nach Rußland zu gehen beabsichtige. Er begab sich darauf, mit einem Reisepaß versehen, über Eisenach nach Fulda, von wo aus er noch einmal schrieb, um am Paß Etwas ändern zu lassen, was auch geschah. Seitdem hat man Nichts wieder von ihm gehört und steht zu vermuthen, daß er in jener kriegerischen Zeit in Militairdienste gerathen und dabei um's Leben gekommen ist. Im Jahr 1842 wurde er gerichtlich für todt erklärt.

*) Diese Lebensgeschichtlichen Notizen entstammen der brieflichen Correspondenz, welche er mit seinem Bruder August geführt hat, sowie den über seinen Nachlaß ergangenen Akten.

II. Jüngere Abtheilung der jüngeren Linie.

Kinder von Johann Augustin de Wette.

Johann Augustin de Wette hatte drei Söhne und fünf Töchter:

1. **Sophie Auguste Margarethe**, geboren in Ulla den 2. September 1778, getraut in Mannstedt den 10. September 1798 mit dem Pfarrer Friedrich Andreas Thöllden in Willerstedt (geboren den 8. Februar 1758 zu Bachra, gestorben den 4. Juli 1829 in Willerstedt) und gestorben zu Buttstädt bei ihrem Sohn, dem Pfarrer Gustav Adolf Thöllden, den 24. November 1858.

2. **Dr. Wilhelm Martin Leberecht***), geboren in Ulla den 12. Januar 1780. Als Knabe schon ernst, zeigte er bei einem auffallenden Ungeschie in mechanischen Handthierungen so viel geistige Anlagen, daß er nicht nur schnell lesen lernte, sondern, durch seinen Fleiß unterstützt, sich überhaupt geistig rasch entwickelte und daß sein Vater, in freudiger Anerkennung dessen, ihm zu seinem sechsten Geburtstage eine Bibel schenkte — bedeutungsvoll für seine Zukunft! Demnächst besuchte er die Schule zu Buttstädt und wohnte daselbst bei einem alten würdigen Handwerker, dem Beutler Wilke am sogenannten Berge, dessen Arbeitslampe — gewöhnlich in einer mit Wasser gefüllten Glasugel, hinter welcher ein Licht angebracht war, bestehend — er zu seinen Studien benutzte, wobei seine Schwestern ihm von dem benachbarten Mannstedt aus, wo der Vater damals Pfarrer war, seine Lebensbedürfnisse in einem Körbchen zutrug.

Im Jahr 1796 kam er auf das Gymnasium zu Weimar, das damals unter der Leitung Böttiger's als Direktor und Herder's als Cphorus stand, erteilte daneben dem 14jährigen Sohne Mounier's, des damals in der Verbannung lebenden frühern Präsidenten der französischen Nationalversammlung von

*) Die nachfolgenden Mittheilungen sind hauptsächlich der von Gustav Adolf Thöllden herausgegebenen Biographie, sowie zwei Schriftchen des Professor Hagenbach zu Basel, dem Gedächtniß Wilhelm de Wette's gewidmete Reden enthaltend, entnommen.

1789, welcher in Belvedere bei Weimar eine, besonders von Engländern, viel besuchte Lehranstalt errichtet hatte, Unterricht in der griechischen Sprache und begleitete im Winter von 1798 zu 1799 seinen Zögling auf einer Reise zu dessen Vater nach Genf. Schon als Gymnasiast gründete er mit einigen seiner Freunde, zu denen Gasse, der spätere Bibliothekar in Paris, und Peucer, später Präsident des Oberkonsistoriums zu Weimar, gehörten, einen Verein, welcher wissenschaftliche Zwecke verfolgte und von Herder und Böttiger im Stillen beobachtet und geleitet wurde*).

Als er darauf im Jahre 1799 die Universität zu Jena bezog, geschah es mit der anfänglichen Absicht, Rechtswissenschaft zu studiren. Diesen Entschluß und daß er nicht gleich die Theologie zu seinem Studium erwählt habe, erklärte er in einem Briefe an einen Verwandten damit, indem er ihm schrieb: „ich hatte meinen kindlichen Glauben an Gott und Unsterblichkeit verloren.“ Doch ging er bald nachher zur Theologie über, wählte später das akademische Lehrfach zu seinem speciellen Beruf und trat, nachdem er den philosophischen Doktorgrad erworben hatte, im Winterhalbjahr 1805 zu 1806 zu Jena als Privatdocent auf.

Indessen hatten die Eltern ihren Sohn auf der von ihm eingeschlagenen Lebensbahn mit bangen Sorgen begleitet, die sich nur noch steigerten, als derselbe es unterließ, sich zum Landesexamen zu melden, und sich nach ihrer Meinung dadurch die Aussicht auf eine gesicherte Lebensstellung abschnitt, ja, als er sich sogar im April. 1805 und also ehe er sich noch als akademischer Docent versucht hätte, mit Eberhardine Boye aus Baireuth (geboren 1775) verehelichte, die er bei ihrer in Jena verheiratheten Schwester kennen gelernt hatte, — ein Schritt, zu welchem ihn mehr Vorzüge des Geistes und Herzens, als äußere Reize und günstige Vermögensverhältnisse der Erwählten verlockt haben sollen. Er verlor sie jedoch schon am 18. Februar 1806 durch den Tod.

*) Brodhans, Conversations-Lexikon, achte Auflage; Peucer, Weimariſche Blätter; Schmidt, Erinnerungen eines Weimariſchen Veteranen u. a. m.

Im Jahr 1807 folgte er einem Ruf nach Heidelberg als außerordentlicher Professor der Philosophie, wurde 1809 ordentlicher Professor der Theologie und verheirathete sich im September desselben Jahres mit der Witwe des Kaufmann Beck, Henriette geborene Frisch (geboren den 25. April 1774), welche ihm aus ihrer ersten Ehe einen Stiefsohn, Karl Beck (geboren den 19. August 1798, später Lehrer am Pädagogium zu Basel, seit 1824 Professor der lateinischen Sprache am Harvard-Kollege zu Cambridge bei Boston, und gestorben am 19. März 1866) zubrachte, der seinem Stiefvater und dessen Familie stets treulich zugethan gewesen ist.

Sein Aufenthalt in Heidelberg war nicht frei von Verfolgungen einer feindlichen Partei, die ihn des Unglaubens beschuldigte. Um so freudiger wurde er daher überrascht, als er in einer Stunde des Trübfinns über Erfahrungen solcher Art ein Schreiben aus Berlin, vom 11. Juni 1810 datirt, empfing, welches ihn als ordentlichen Professor der Theologie mit einem Jahresgehalt von 1500 Thalern an die dortige Universität berief. Auf der Reise nach dem neuen Bestimmungsort besuchte er seine mit dem von ihm gewählten Beruf nun längst ausgesöhnten Eltern in Mannstedt und seine zahlreichen Freunde in Weimar.

Die Dauer seiner Anstellung in Berlin bildet die Höhe- und Glanzperiode seines Lebens, weil er daselbst des Umganges mit ausgezeichneten Zeitgenossen sich erfreuen konnte und die beste Gelegenheit fand, seine geistigen Kräfte zu entfalten, wie er denn auch damals in Anerkennung seines Wirkens von der theologischen Fakultät zu Breslau mit der theologischen Ehrendoktorwürde beschenkt wurde.

Es ist daher um so mehr zu beklagen, daß ihn sein Geschick, welches ihn so rasch gehoben, ebenso plötzlich von jener Höhe wieder herabzog. Auf einer Reise durch Thüringen und Franken nach dem Rhein war er nämlich nach seiner frühern Heimath Jena gekommen, und dort hatten seine Begleiter auf der Weiterreise von dem Student Karl Sand Empfehlungen an dessen Eltern in Wunstedel erhalten, welche Letzteren auch de Wette gastfreundlich aufnahmen, der seinerseits in ihnen achtbare Menschen kennen lernte. Dies veranlaßte ihn, nach erhaltener Kunde

von der Ermordung zc. Kokebue's durch jenen zc. Sand einen Trostbrief, vom 31. März 1819 datirt, an dessen gebeugte Mutter zu schreiben, worin namentlich folgende Stelle vorkam: „So wie die That geschehen ist, mit diesem Glauben, mit dieser Zuversicht, ist sie ein schönes Zeichen der Zeit. — Die That ist — allgemein betrachtet — unsittlich und der sittlichen Gesetzgebung zuwiderlaufend. Das Böse soll nicht durch das Böse überwunden werden, sondern allein durch das Gute. Durch Unrecht, List und Gewalt kann kein Recht gestiftet werden und der gute Zweck heiligt nicht das ungerechte Mittel.“*) Der Inhalt dieses Briefs wurde durch dritte Hand der preussischen Regierung hinterbracht und die Ursache seiner Entlassung, die mittelst Kabinettsordre vom 2. Oktober 1819 erfolgte, obwohl der akademische Senat sich für de Wette verwandt und jene Maßregel widerrathen hatte.

Er privatisirte nun eine Zeitlang in Weimar, gab die Briefe Luther's in fünf Bänden heraus, schrieb den damals viel gelesenen Roman „Theodor, oder des Zweiflers Weihe“, worin er seine Ansichten über die wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Theologie nebst Betrachtungen über Dramaturgie, Musik, Malerei, kirchliche Baukunst und Natur niederlegte. Auch betrat er öfters die Kanzel und machte einige seiner Vorträge durch den Druck bekannt. Dadurch war die Gemeinde der Katharinenkirche zu Braunschweig auf ihn aufmerksam geworden und wählte ihn nach einer Gastpredigt im Jahr 1821 einstimmig zu ihrem Prediger, allein die Wahl wurde, obwohl sich die Gemeinde auf die Gutachten der theologischen und philosophischen Fakultäten in Jena und Leipzig berief, von Seiten der Regierung aus Rücksicht gegen Preußen nicht bestätigt. Demungeachtet bot ihm jene Gemeinde ein Bartegeld von 800 Thalern auf zwei Jahre an, wenn er einen inzwischen an ihn ergangenen Ruf an die Universität zu Basel ausschlagen würde, da sie bis dahin die obrigkeitliche Bestätigung seiner Wahl zu erhalten hoffte. Allein er entschied sich für Annahme der Baseler Lehrstelle.

*) Brodhau's, Conversations-Lexikon, achte Auflage.

Auch dort hatte er anfangs mit manchen Hindernissen zu kämpfen, indem eine sich zum Mysticismus neigende Partei seinen Ansichten widerstrebte und die damalige Regierung zu Basel durch ihre aristokratischen Tendenzen die übrigen Schweizer Kantone sich entfremdete, so daß auch die Universität darunter litt und wenigstens diejenige Bedeutung nicht erlangte, welche er ihr zu geben sich bemühte*). Dennoch wußte er jene Partei zu versöhnen und der letzteren Geminnisse ungeachtet als Lehrer und Prediger öffentlich und in Privatkreisen, namentlich durch seine populären Vorlesungen über Sittenlehre und Religion, nach den verschiedensten Richtungen und in so hervorragender Weise zu wirken, daß man ihm in Anerkennung dieser Thätigkeit im Jahr 1829 das Baseler Bürgerrecht ertheilte und ihn zum Mitglied des Baseler Kirchen- und Schulraths ernannte.

Nachdem er seine zweite Frau, welche seit seinem Weggang von Berlin in Heidelberg gelebt hatte, am 25. Oktober 1825 durch den Tod verloren, verheirathete er sich am 15. April 1833 zum dritten Male mit der Witwe des Predigers von Mai, Sophie geborenen Streckeisen (geboren zu Amsterdam am 19. Mai 1788, gestorben den 27. December 1867), welche ihm zwei Stiefstöchter, Emma (geboren 1812, mit dem Pfarrer von Stürler im Kanton Solothurn verheirathet und frühzeitig wieder verstorben) und Klara (geboren 1825, an den Gutsbesitzer d'Auriol unweit Genf verheirathet und 1866 verstorben) zubrachte.

War ihm also die Schweiz im Laufe der Zeit auch so zur Heimath geworden, daß er ihr zu Liebe mehrere ihm angetragene ehrenvolle Stellen, z. B. einen im Jahr 1834 an ihn ergangenen Ruf als Hauptpastor an der St. Petrikirche zu Hamburg, ablehnte, und daher im Mai 1847 sein 25jähriges Dienstjubiläum zu Basel feiern konnte, so hat er doch Deutschland und seiner speciellen Geburtsheimath, sowie seinen Verwandten und Freunden daselbst stets treue Anhänglichkeit bewahrt. Er bewies dies durch öftere Reisen dahin, wobei er den Gebrauch von Heilquellen mit Besuchen bei Jenen in Verbindung zu bringen pflegte, die ihn ihrerseits als allezeit willkommenen Gast begrüßten und ehrten. So hatte er auch für den Sommer

*) Thölben a. a. O. Seite 21., 22.

1849 ein Wiedersehen in Aussicht gestellt, welches indessen durch seinen am 16. Juni desselben Jahres nach kurzem Krankenlager erfolgten Tod vereitelt wurde.

Es erübrigt noch seiner Schriften zu gedenken, von denen folgende, theils die in theologischer Beziehung bedeutendsten, theils die wegen ihres allgemeineren Interesses bekanntesten sein mögen:

Beiträge zur Einleitung in das alte Testament, sein erstes bedeutendes Werk;

die in Gemeinschaft mit Augusti unternommene Bibelübersetzung;

das Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die Bibel alten und neuen Testaments;

das Lehrbuch der christlichen Dogmatik, und „über Religion und Theologie,“ Erläuterungen zu jenem Werk;

die christliche Sittenlehre;

„Theodor, oder des Zweiflers Weihe“, ein Roman, welcher in der Lebens- und Bildungsgeschichte eines jungen Theologen den Gang erkennen läßt, welchen sein eigenes inneres Leben genommen hatte, oder nach seinem Ideal nehmen sollte;

die Sammlung der Briefe Luther's in fünf Bänden;

Heinrich Melchthal, Roman und Seitenstück zum „Theodor“, worin der Bildungsgang eines jungen Weltmanns geschildert und dieser durch die Gebiete des Wissens, der Kunst und der Erfahrung geführt wird;

Predigten, theils auslegender, theils abhandelnder Art, 5 Hefte;

über Malerei und Baukunst, besonders in kirchlicher Beziehung, die literarische Frucht einer Reise nach Rom und Neapel im Jahr 1846;

das exegetische Handbuch zum neuen Testament.

3. **Anna Christiane Luise**, geboren in Ulla den 2. Februar 1782, getraut in Mannstedt den 6. Januar 1807 mit dem Pfarrer Friedrich Adolf Ludwig in Rosleben (geboren in Dreba bei Neustadt an der Orla den 25. Febr. 1758, gestorben in Rosleben den 5. Januar 1820). Derselbe brachte ihr aus seiner ersten Ehe eine Stieftochter, Charlotte, zu, welche

an den Pfarrer Hennicke in Spergau, jetzt in Bleddin bei Wittenberg, verheirathet war, jedoch schon in Spergau starb, und deren Kinder ihren Stiefverwandten freundlich zugethan sind. Nach ihres Mannes Tode lebte sie bei ihrem Sohne zu Schladebach und starb daselbst am 10. Februar 1851.

4. **Amalie Friederike Adolfine**, geboren in Ulla den 5. December 1783, getraut in Mannstedt den 9. Febr. 1808 mit dem Pfarrer Jakob Friedrich Hübschmann in Riethnordhausen (geboren in Großlupnitz bei Eisenach den 13. August 1772, gestorben in Riethnordhausen den 28. Okt. 1848), und starb daselbst den 9. August 1826.

5. **Paul Johann**, geboren in Groß-Cromsdorf den 5. Juni 1786, starb den 4. August desselben Jahres.

6. **Johanne Erdmuth**, geboren in Groß-Cromsdorf den 5. Juni 1786, des Vorigen Zwillingsschwester, hielt ihrem jüngsten Bruder nach dem Tode dessen Frau Haus und lebte, nachdem auch dieser gestorben, unverheirathet in Buttelschloß, jetzt in Weimar.

7. **Johanne Elisabeth Friederike**, geboren in Groß-Cromsdorf den 25. Mai 1788, getraut in erster Ehe zu Mannstedt den 4. Oktober 1814 mit Karl Friedrich Käsebieber, Pfarrer in Serba (geboren in Taupadel den 3. Juni 1768, gestorben in Serba den 29. Juni 1820), und in zweiter Ehe den 28. April 1823 mit dem Pfarrer Gottlob Friedrich Wilhelm Nieholdt zu Goldschau bei Raumburg (geboren in Brandenburg den 3. Sept. 1776, feierte am 29. Sept. 1858 sein goldenes Amtsjubiläum, lebte dann im Ruhestand zu Eisenberg und starb daselbst am 10. November 1867, 91 Jahr alt). Sie starb in Goldschau am 12. Juli 1851.

8. **Franz Ehrenfried**, geboren in Mannstedt den 18. November 1792, war eine Reihe von Jahren Geometer, dann Steuerkontrolleur in Weida, später in Neustadt a. D., wurde am 19. November 1839 getraut zu Duderstadt im Hannoverschen mit Regine Karoline Schröter (geboren in Duderstadt den 19. August 1807, gestorben in Weida den 17. Juni 1841) und starb in Neustadt a. D. den 17. December 1855.

Achte Geschlechtsstufe.

I. Aeltere Abtheilung der jüngern Linie.

A. Sohn von Magdalene Elisabeth Wilhelmine Gans, geb. de Wette.

Heinrich August Wilhelm, geboren den 13. November 1794 zu Ulrichshalben, ist Forstauffseher zu Dschah im Königreich Sachsen, auch verheirathet.

B. Sohn von Johann Heinrich Christian August de Wette.

Dr. jur. Adolf Robert August, geboren in Weimar den 2. Februar 1830, besuchte das Gymnasium daselbst von Michaelis 1844 bis Ostern 1850, studirte, theils zu Jena, theils zu Berlin, von Ostern 1850 bis Michaelis 1853 Rechts- und Cameralwissenschaften, fungirte darauf bei mehreren Justiz- und Verwaltungsbehörden des Großherzogthums Sachsen und wurde dann weimarischer Rechtsanwalt zu Arnstadt. Zu Michaelis 1869 wird die Uebersiedelung nach Weimar beabsichtigt.

Seit dem 8. August 1864 verheirathet mit Therese Emilie Hauptknecht (geboren zu Hauterode im Königreich Preußen den 29. Juli 1842), Tochter des Rittergutsbesizers Hauptknecht zu Guthmannshausen, jetzt in Weimar privatirend.

II. Jüngere Abtheilung der jüngern Linie.

A. Kinder von Sophie Auguste Margarethe Thöllden, geb. de Wette.

1. Friederike Emilie, geboren in Willerstedt den 21. Oktober 1799, starb unverheirathet zu Klettbach den 20. Februar 1843.

2. Friedrich August, geboren in Willerstedt den 25. September 1801, getraut den 19. April 1825 mit Amalie Charlotte Karoline Kürschner (geboren zu Apolda den 22. März 1797) und starb als Kaufmann zu Apolda.

3. **Gustav Adolf**, geboren in Willerstedt den 4. August 1805, besuchte die Klosterschule zu Rosleben, von 1824 an die Universität zu Jena, wurde 1828 Substitut seines Vaters im Amt und nach dessen Tod sein Nachfolger, kam Ostern 1851 nach Buttstädt und starb daselbst am 13. Februar 1857. Er war dreimal verheirathet: seit dem 21. Juli 1834 mit Dorothee Lina Junge (geboren in Apolda den 6. Oktober 1810, gestorben in Willerstedt den 19. Oktober 1835); seit dem 10. Januar 1837 mit Helene Emilie Auguste Hickethier (geboren in Buttstädt den 18. April 1808, gestorben in Willerstedt den 3. November 1842) und seit dem 8. Oktober 1844 mit Johanne Sophie Marianne Hübschmann (siehe unten D. 2.).

4. **Ludwig Wilhelm**, geboren in Willerstedt den 20. Juni 1807, studirte in Jena Thierarzneikunde von 1828 bis 1829, wohnte einige Jahre in Apolda und lebt jetzt als Oekonom zu Gehofen an der Unstrut. Er wurde am 20. Juni 1831 getraut mit Sidonie Adelsheid Leutloff (geboren in Apolda den 18. September 1807).

5. **Karl Maximilian**, geboren in Willerstedt den 1. April 1809, bezog 1823 das Gymnasium zu Weimar, 1829 die Universität zu Jena, wurde 1836 Pfarrvikar zu Melsroda, mußte aber Krankheits halber diese Stelle aufgeben. Nachdem er dann einige Zeit bei seiner Mutter zu Oberweimar gelebt hatte, wurde er Pfarrvikar zu Klettbach, 1844 Pfarrer zu Saalborn, am 19. September 1854 getraut mit Hedwig Auguste Hickethier aus Buttstädt und starb in Saalborn den 25. Februar 1845.

B. Kinder von Dr. Wilhelm Martin Leberecht de Wette.

1. **Anna Dorothee Auguste**, geboren in Berlin den 12. Januar 1811, getraut den 26. März 1835 mit Dr. jur. August Christoph Heiß, Advokat und Notar zu Basel (geboren in Berlin den 6. August 1800).

2. **Dr. med. Ludwig Wilhelm Martin Leberecht**, geboren in Berlin den 9. November 1812, studirte Medicin in Berlin und Wien, bereiste die Vereinigten Staaten von

Nordamerika und lebt als prakt. Arzt und akademischer Docent zu Basel. Getraut am 26. Juni 1838 mit Amalie Fersing dafelbst (geboren den 23. November 1816).

**C. Kinder von Christiane Luise Ludwig,
geb. de Wette.**

1. **Heinrich Wilhelm**, geboren in Kofleben den 7. Mai 1808, besuchte von 1821 an die Schule dafelbst, von 1828 ab die Universität zu Halle, wurde 1842 Pfarrer zu Schladebach, 1856 Pfarrer zu Großmonra in Preußen, wo er am 4. December 1866 starb. Er war verheirathet seit dem 24. Januar 1843 mit Johanne Henriette Amalie Thieme (geboren den 19. Juli 1814 in Ober-Una bei Baunzen, gestorben den 24. November 1865 zu Großmonra).

2. **Karl**, geboren in Kofleben den 14. Oktober 1809, starb dafelbst den 19. December desselben Jahres.

3. **Friedrich August Immanuel**, geboren in Kofleben den 17. Januar 1811, starb unverheirathet als Buchhändler zu Basel am 20. Juli 1853.

**D. Kinder von Amalie Friederike Adolffine
Hübtschmann, geb. de Wette.**

1. **Adolf Wilhelm**, geboren in Riethnordhausen den 28. November 1808, bezog 1823 das Gymnasium zu Erfurt, 1829 die Universität Jena, wurde im Januar 1835 Pfarrkollaborator zu Schwerborn, im Juli 1838 Pfarrer zu St. Bonifacius in Niederzimmern und den 1. Mai 1853 Pfarrer und Adjunkt zu Groß-Cromsdorf. Verheirathet seit dem 30. September 1838 mit Luise Dorothee Berls (geboren zu Walschleben den 19. November 1812), Tochter des Pfarrers Berls zu Walschleben.

2. **Johanne Sophie Marianne**, geboren in Riethnordhausen den 4. Juni 1810, getraut den 8. Oktober 1844 mit dem Pfarrer Gustav Adolf Thöllden (siehe oben A. 3.), starb zu Buttelsstädt den 17. September 1863.

3. **Wilhelm Leberecht**, geboren in Riethnordhausen den 8. Juli 1812, lernte als Tischler und starb in Leipzig den 12. August 1839.

4. **Christian Wilhelm Emil**, geboren in Riethnordhausen den 6. Januar 1815, besuchte das Gymnasium zu Erfurt, lernte als Kaufmann, dann als Buchdrucker und besuchte später das Schullehrer-Seminarium zu Weimar, mußte aber dies Alles epileptischer Zufälle wegen aufgeben und starb am 12. Januar 1844 im Krankenhaus zu Jena.

5. **Dr. med. Christian Wilhelm Franz**, geboren in Riethnordhausen den 19. April 1817, besuchte die Gymnasien zu Erfurt und Weimar, dann die Universität Jena und wanderte am 3. Juli 1842 nach Nordamerika aus, wo er sich zu Milwaukee im Staate Wisconsin als praktischer Arzt niederließ, sich auch später verheirathete.

6. **Luise Christiane Charlotte**, geboren in Riethnordhausen den 14. Mai 1819, hielt ihrem Onkel Nieboldi (siehe siebente Geschlechtsstufe II. 7.) zu Goldschau seit dem Jahr 1853 Haus und lebt jetzt unverheirathet zu Eisenberg.

7. **Friederike Karoline**, geboren in Riethnordhausen den 5. Mai 1821, wurde von ihrem Onkel, dem Pfarrer Nieboldi zu Goldschau (siehe die siebente Geschlechtsstufe II. 7.) an Kindesstatt angenommen, heirathete am 7. Juli 1855 den Pastor Karl Friedrich Heyge zu Königshofen bei Eisenberg und lebt nach dessen den 22. November 1864 erfolgtem Tode zu Eisenberg.

8. **Amalie Christiane**, geboren in Riethnordhausen den 28. Mai 1826, gestorben den 29. August desselben Jahres.

E. Kinder von Johanne Elisabeth Friederike Käsebler, später verehel. Nieboldi, geb. de Wette.

1. **Gustav Adolf Julius**, geboren in Serba den 16. März 1816, gestorben daselbst den 26. December 1818.

2. **Friedrich Hermann**, geboren in Serba den 29. November 1817, gestorben daselbst den 1. December 1818.

F. Töchter von Franz Ehrenfried de Wette.

Emma Wilhelmine Luise, geboren in Weida den 31. Mai 1841, seit dem 10. Oktober 1867 mit Ferdinand Krautmann in Weimar verheirathet.

Neunte Geschlechtsstufe.

In dieser Geschlechtsstufe sind nur Diejenigen aufgeführt, welche de Wette heißen, oder deren Mütter diesen Namen wenigstens als Geburtsnamen führen (vergl. das Vorwort).

I. Ältere Abtheilung der jüngeren Linie.

Kinder von Dr. Adolf Robert August de Wette.

1. Martha Maria Sophie, geboren in Berka an der Elm den 15. Juli 1865.
2. Arthur Georg, geboren in Arnstadt den 1. Juli 1869.

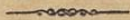
II. Jüngere Abtheilung der jüngeren Linie.

A. Kinder von Anna Dor. Aug. Seitz, geb. de Wette.

1. Karl Theodor, geboren in Basel den 12. März 1836, gestorben daselbst den 23. März 1856.
2. Wilhelm Rudolf Leberecht, geboren in Basel den 21. Juli 1837, gestorben daselbst den 21. December 1842.
3. Ernst Ludwig, geboren in Basel den 8. Juli 1839, studirte Rechtswissenschaft in Basel, Berlin und Göttingen und lebt jetzt in Basel.
4. Friedrich August Benedikt, geboren in Basel den 14. Februar 1841, lernte als Kaufmann daselbst und in Stuttgart und lebt jetzt als Farmer in Brasilien, wo er seit Páskaryn 1868 auch verheirathet ist.
5. Sophie Anna Maria, geb. in Basel den 22. August 1845, lebt daselbst bei den Eltern.

B. Kinder von Dr. Lud. Wilh. Mart. Leber. de Wette.

1. Ludwig Friedrich Wilhelm, geboren in Basel den 13. April 1839, lernte als Kaufmann in Basel, Paris und New-York und starb zu Basel den 11. August 1866.
2. Emma, geboren in Basel den 6. Februar 1841, lebt daselbst bei den Eltern.
3. August Rudolf Christoph, geb. in Basel den 9. Mai 1845, lernte daselbst als Kaufmann und lebt jetzt in London.



A n h a n g.

Die Familie Schneider.

Da die Familie de Wette von der **iebenten** Geschlechtsstufe an in der älteren Linie, Nachkommen von Johann Georg de Wette, ganz aufhört, die jüngere Linie dagegen, Nachkommen von Johann Heinrich de Wette, bloß von den Kindern des Anton Johann Friedrich und Johann Augustin de Wette gebildet wird, die beiden Letzteren aber **Schwestern**, geborene Schneider, zu Frauen gehabt haben, so stammt die Familie de Wette von der **siebenten** Generation an mütterlicherseits von jener Familie Schneider ab, und es ist daher von Wichtigkeit und Interesse zugleich, Näheres über die letztere zu erfahren, um so mehr, als Angehörige derselben noch bis Ende der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts gelebt und in nahen Beziehungen zu uns gestanden haben.

Der Älteste dieser Familie Schneider, soweit ich ihn nachgeforscht habe, ist

M. Johann Schneider.

Er war im Jahr 1641 zu Schmerfeld, im Amtsbezirk Ilmenau gelegen, geboren, wahrscheinlich (1) am 20. September, studirte in Jena, wurde 1666 Magister, dann Informator der Kinder des dänischen Probstes und Konsistorialraths Hoffmann zu Hasel (?) im ehemaligen Stift Bremen, 1670 Pfarrer zu Martinroda bei Ilmenau, 1694 Ephorieadjunkt und starb daselbst am 4. Juni 1715. Er liebte die orientalischen Sprachen und war ihrer kundig (2).

Seine Frau war Margarethe Elisabeth, Tochter des Diaconus Kirchheim zu Arnstadt, mit welcher er am 17. Okt. 1671

1. Denn das Kirchenbuch zu Martinroda giebt bei der Todesnachricht an: „seines Alters 73 Jahr, 8 Monate und 2 Wochen.“

2. Evangel. Zion unter „Martinroda“.

- getraut wurde; sie starb zu Martinroda im Februar 1722, 78½ Jahr alt (1).

Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor, drei Töchter und vier Söhne, von welchen letzteren drei in der Jugend starben und nur einer den Vater überlebte (2), nämlich:

Hartmann Wilhelm Schneider.

Er war geboren in Martinroda den 5. Oktober 1679 (3), besuchte die Schulen zu Arnstadt und Weimar, bezog 1699 die Universität Jena, 1700 die zu Leipzig (4), wurde 1707 Substitut seines Vaters, nach dessen Tod sein Amtsnachfolger und starb in Martinroda den 19. März 1748 (5). Sein lebensgroßes Porträt befindet sich nach einer Restauration der Kirche jetzt in der Pfarrei daselbst.

Er war zweimal verheirathet: seit dem 17. November 1711 mit Elisabeth Margarethe, Tochter des Pfarrers M. Zimmermann in Rudisleben bei Arnstadt, die am 10. August 1730 im Alter von 37 Jahren und 14 Wochen starb (6), und seit dem 24. September 1732 mit Christiane Dorothee Bartholomäi, Tochter des Kirchenraths und Superintendenten Johann Christian Bartholomäi zu Ilmenau (7).

Aus beiden Ehen sind zusammen fünfzehn Kinder hervorgegangen, aus der ersten sechs Töchter und fünf Söhne, aus der zweiten zwei Töchter und zwei Söhne. Doch sind von den Kindern erster Ehe sieben nicht über drei Jahr alt geworden, von den Söhnen überhaupt nur zwei am Leben geblieben (8). Die Kinder zweiter Ehe kommen hier eigentlich nicht in Betracht, doch bietet der Lebensgang des einen Sohnes manches Interesse dar, weshalb seiner mitgedacht werden mag.

Kinder von Hartmann Wilhelm Schneider.

1. Aus erster Ehe:

a. **Immanuel Wilhelm**, geboren den 23. Juli 1719 zu Martinroda (9), besuchte die Schulen zu Salzingen, Arnstadt

1. Kirchenbuch zu Martinroda.

2. Eben daselbst.

3. Eben daselbst.

4. Evangelisches Zion a. a. D.

5 bis 9. Kirchenbuch zu Martinroda.

und Weimar, bezog 1739 die Universität Jena, wurde im Juni 1746 Pfarrer in Klein-Cromsdorf, 1752 Pfarrer in Tiefurt, 1767 Pfarrer in Teutleben und 1773 in Rastenberg (1), wo er vermuthlich auch gestorben ist.

Er war verheirathet (2) mit Sophie Elisabeth, Tochter des Adjunkt M. Daniel Gottlieb Schwabe (3) in Niederrosla, welche den 17. März 1729 geboren war (4) und in Wenigenjena, wo sie nach ihres Mannes Tode bei ihrem Sohn Johann Gottlieb Immanuel lebte, am 26. März 1796 starb (5). Deren acht Kinder siehe unten.

b. **Christian Gottfried**, geboren in Martinroda den 13. März 1724 (6), folgte seinem Vater 1748 im Amt, wurde 1766 Pastor in Mannstedt, 1773 Superintendent und erster Pastor an der Universitätskirche in Jena (anfänglich nur substitutorisch) (7). Seiner ferneren Schicksalen habe ich nicht nachgeforscht, da hier eigentlich nur sein älterer Bruder und dessen Nachkommen von Interesse sind.

Er war verheirathet seit dem 15. October 1748 mit Catharine Wilhelmine Dorothee, Tochter des Pastors Johann Heinrich Götter in Zeitz (8). Im Kirchenbuch von Martinroda sind von dieser Ehe vier Söhne und zwei Töchter eingetragen, ob etwa in Mannstedt oder in Jena noch weitere

1. Evangelisches Zion a. a. D.

2. Das Datum der Vermählung ist unbekannt, der Name kommt aber in den Kirchenbüchern bei Götter, oder bei D. in ihrer Stadt wieder vor.

3. Dieser Schwabe und Götter waren Väter in Weimar so zahlreich vertreten, daß man allerdings sagt: es sehe unter schwäbischem Einflusse denn es werde:

Regiert vom Senator Schwabe,
Regiert vom Bürgermeister Schwabe,
Kurirt vom Hofrath Dr. Schwabe,
Inquirirt vom Kriminalrath Schwabe,
Revidirt vom Rechnungsrath Schwabe,
Restaurirt vom Weirath Hofstößer Schwabe.

4. Aus Alten.

5. Mittheilung des Pfarramts zu Wenigenjena.

6. Kirchenbuch zu Martinroda.

7. Evangelisches Zion a. a. D.

8. Kirchenbuch zu Martinroda.

Kinder geboren worden sind, habe ich ebenfalls nicht zu erkundigen gesucht.

2. Aus zweiter Ehe stammt

Christian Wilhelm Schneider, geboren zu Martinroda den 3. Oktober 1734 (1), kam 1743 zu seinem Oheim mütterlicherseits, dem Hofprediger Wilhelm Ernst Bartholomäi zu Weimar, in Erziehung und bezog 1753 die Universität Jena, bei deren 200jähriger Jubelfeier im Jahr 1757 er öffentlich eine Rede de academia Jenensi nunquam armorum strepitu labefactata (daß die Akademie Jena nie durch Waffengeräusch erschüttert worden sei) hielt (2). Im Jahr 1758 wurde er Hofmeister der Kinder des Hofmarschalls von Schardt zu Weimar, Vaters der durch ihr langjähriges Freundes-Verhältniß zu Göthe berühmt gewordenen Charlotte von Stein, geborenen von Schardt, 1762 Kollaborator an der Kirche zu St. Jakob zu Weimar, 1763 Garnisonprediger daselbst (3), später Archidiaconus und zuletzt Generalsuperintendent zu Eisenach (4).

Kinder von **Johannmann Wilhelm Schneider** (5).

1. **Wilhelm Christian Götlich**, geboren zu Klein-Cromsdorf den 15. December 1749, ward unverheirathet als Prediger am Gymnasium zu Eisenach am 6. Mai 1822 (6).

2. **Margarethe Christiane Dorothee**, geboren in Klein-Cromsdorf den 17. November 1751, verheirathet mit Johann Augustin de Wette (siehe Seite 49).

3. **Sophie Magdalene Ernestine**, geboren zu Tiefurt den 5. März 1754, verheirathet mit Anton Johann Friedrich de Wette (siehe Seite 48).

1. Kirchenbuch zu Martinroda.

2. und 3. Evangelisches Zion a. a. O.

4. Mündliche Ueberslieferung. Vergl. auch u. A. Weimar's Buchdruckerei-Verlag Seite 348.

5. Die folgenden Angaben sind, soweit nichts Anderes bemerkt wird, Auszüge aus den Kirchenbüchern zu Klein-Cromsdorf, Tiefurt und Teutleben entnommen, je nachdem die betreffenden Daten sich an einem dieser Orte befinden.

6. Aus Akten.

4. **Johanne Marie Magdalen**, geboren in Tiefurt den 19. September 1756, starb daselbst den 26. September desselben Jahres.

5. **Johann Friedrich Gottlieb**, geboren in Tiefurt den 4. Oktober 1758, starb daselbst den 10. Oktober desselben Jahres.

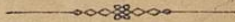
6. **Johann Gottlieb Immanuel**, geboren zu Tiefurt den 23. November 1760, wurde Kollaborator seines Vaters, dann 1791 Pfarrsubstitut zu Weichenjena, wo er am 2. April 1796 starb ⁽¹⁾.

7. **Friederike Christiane Wilhelmine**, geboren in Tiefurt den 23. Januar 1764, starb unverheirathet zu Eisenach am 24. April 1837 ⁽²⁾.

8. **Dorothee Wilhelmine Karoline**, geboren in Teutleben den 20. December 1770, starb unverheirathet zu Eisenach am 6. März 1849 ⁽³⁾.

Schließlich möge bemerkt werden, daß der Familie Schneider in Martinroda, wo, wie aus dem Gefahren hervorgeht, drei ihrer Angehörigen, — Vater, Sohn und Enkel, — von 1670 bis 1766, also fast ein Jahrhundert lang, hinter einander Pfarrer waren, nach Versicherung des derzeitigen Stellvertreters noch heutigen Tags von der dortigen Gemeinde ein ehrendes Andenken bewahrt wird.

-
1. Mittlern des Pfarramts zu Weichenjena.
 2. Nach dem Grabdenkmal zu Eisenach.
 3. Desgleichen.



Jahr 1625.

Gebäster; unter ihnen:

ette. (Seite 35.)

Geboren zu Mansfeld den 16. Dec. 1714.

Gebäster; unter ihnen:

Johann Andreas d.
Geboren den 5. Januar
unbekannt

VI.

Ein Sohn. (Seite 41.)

Alles Uebrige ist 7, gest. zu Mellingen den
bei Töchtern; unter ihnen:

1. Anton Joh. (Seite 48.)

Geboren am Baden 12. Februar 1812.

1. Magd. Elisabeth
verehel. Hans.
Geboren den 23. April 1777,
gest. im Juli 1849.

2. August 5. Juni
Geboren den 5. Juni
1786, gest. den 4. Au-
gust 1786.

6. Johanne Erdmuth.
(Seite 58.) Geboren den
5. Juni 1786.

7. Joh. Elif Friederike
verehel. Käsebier und
Nieholbi. (S. 58.) Ge-
boren den 25. Mai 1788,
gest. den 12. Juni 1851.

8. Franz Ehrenfried.
(Seite 58.) Geboren den
18. November 1792, ge-
storben den 17. Decem-
ber 1856.

VI

Adolf Robert Aug.
Geboren den 2

VIII.

Emma Wilhelm.
Luise, verheiratete
Krautmann. (Seite
62.) Geboren den
31. Mai 1841.

1. Martha Marie So-
phie. (Seite 63.) Geb.
den 15. Juli 1865

August Rudolf
Christoph. (Seite 63.)
Geboren den 9. Mai 1845.

Anmerkung.

Den Solfine verheh. Hübschmann f. S. 61.
Die Kind. verheh. Käsebier u. Nieholbi f. S. 62.
Die Kl. verheh. Heitz f. Seite 63.

Stammbaum der Familie de Wette

zur Übersicht derselben.

I. Martin de Wette, d. ältere. (Seite 19.)

Im Jahr 1559 aus den Niederlanden nach Deutschland emigriert, starb zu Ermsteden bei Halberstadt um das Jahr 1625.

II. Christ. v. de Wette. (Seite 20.)

Bürger zu Bollenstädt, Geburts- und Todesjahr unbekannt.

III. Martin de Wette, der jüngere. (Seite 22.)

Geboren im Oktober 1612, starb zu Mana bei Jena am 28. Mai 1692. Er hatte sechs Söhne und vier Töchter; unter ihnen:

IV.

1. Johann Georg de Wette. (Seite 33.)

Geboren zu Mana den 2. Juli 1646, gestorben zu Sulzbach den 22. Sept. 1718.

hatte drei Söhne und zwei Töchter; unter ihnen:

V.

Johann Andreas de Wette. (S. 38.)
Geboren den 5. Januar 1674; Todeszeit
unbekannt.

2. Christine Dorothea verehel. Duengel.
(Seite 39.) Geboren den 16. März 1680;
Todeszeit unbekannt. Sie hatte sieben
Kinder; unter ihnen:

VI.

Ein Sohn. (Seite 45.)
Alles Uebrige ist unbekannt.

VII.

Sophie Rosine Duengel. (Seite 46.)
Verehel. mit Gottfried Albin de Wette. Geb.
den 19. März 1704, gest. den 10. Mai 1787.

VIII.

2. Johann Heinrich de Wette. (Seite 35.)

Geb. zu Mana den 24. Mai 1657, gest. zu Berka den 16. Dec. 1714.

Er hatte drei Söhne und drei Töchter; unter ihnen:

IX.

1. Anton Johann Friedrich de Wette. (Seite 47.)

Geboren im Jahre 1739, gestorben den 27. Oktober 1804.

2. Johann Augustin de Wette. (Seite 48.)

Geboren den 5. April 1744, gestorben den 12. Februar 1812.

X.

XI.

1. Magd. Elisabeth
Wilhelmine verehel. Gans.
(Seite 50.) Geboren den
5. März 1775, gest. am
Juli 1849.
2. Johanna Sophie
Christiane verehel. Gans.
(Seite 50.) Geboren den
6. August 1777, gestorben
den 7. Februar 1836.
3. Johann Carl Wil-
helm de Wette. (Seite
50.) Geboren den 4. De-
cember 1781, gestorben den
10. August 1826.
4. Johanne Friederike
Christiane de Wette.
(Seite 51.) Geboren den
6. Februar 1785, gestor-
ben den 4. April 1864.
5. Joh. Friedrich Ernst
de Wette. (S. 51.) Ge-
boren den 4. Febr. 1789.
Todeszeit unbekannt.

1. Soph. Auguste Mar-
garethe verehel. Höll-
den. (Seite 52.) Geboren
den 2. September 1778,
gestorben den 24. Novem-
ber 1858.
2. Wilhelm Martin Le-
brecht de Wette. (S.
52.) Geboren den 12. De-
cember 1780, gestorben den
16. Juni 1849.
3. Anna Christ. Luise
verehel. Ludwig. (Seite
57.) Geboren den 2. Febr.
1782, gest. den 10. Febr.
1851.
4. Amalie Fr. Adol-
phine verehel. Hübsch-
mann. (Seite 58.) Ge-
boren den 5. Dec. 1788,
gest. den 9. August 1826.
5. Carl Johann. (Seite
58.) Geboren den 5. Juni
1786, gest. den 4. Au-
gust 1786.
6. Johanne Erdmutha.
(Seite 58.) Geboren den
5. Juni 1786.
7. Joh. Esth. Friederike
verehel. Käsebie u.
Riecholbi. (S. 58.) Ge-
boren den 25. Mai 1788,
gest. den 12. Juni 1851.
8. Franz Ehrenfried.
(Seite 58.) Geboren den
18. November 1792, ge-
storben den 17. Decem-
ber 1855.

1. Anna Dor. Auguste
verehel. Heig. (Seite 60.)
Geb. den 12. Jan. 1811.
3. Ludwig Wilh. Mart.
Leber. de Wette. (S. 60.)
Geboren den 9. Nov. 1812.

1. Ludw. Friedr. Wilh.
(S. 63.) Geb. den 13. April
1839, gest. d. 11. Aug 1866.
2. Emma. (Seite 63.) Ge-
boren den 6. Febr. 1841.

3. August Rudolf
Christoph. (Seite 63.)
Geboren den 9. Mai 1845.

Emma Wilhelm.
Luise, verehelichte
Krautmann. (Seite
62.) Geboren den
31. Mai 1841.

IX.
1. Martha Marie So-
phie. (Seite 63.) Gebore-
nen den 15. Juli 1865.

2. Arthur Georg. (S. 63.)
Geboren den 1. Juli 1869.

Anmerkung. Den Sohn von Magdalena Elisabeth
Wilhelmine verehel. Gans s. S. 59.
Die Kinder von Soph. Auguste Marg. verehel. Höll-
den s. Seite 59.
Die Kinder von Anna Christiane Luise verehel. Ludwig s. Seite 61.

Die Kinder von Amalie Friederike Adol-
phine verehel. Hübschmann s. S. 61.
Die Kinder von Joh. Esth. Frieder. verehel. Käsebie u.
Riecholbi s. S. 62.
Die Kinder von Anna Dorothee Auguste verehel. Heig s. Seite 63.



fur
de

der
Ja

fur
ter
2.

in
Ei

Te
Ei

in
ih
bis
Wo
noc
An

fu
de
de
So
fu
ter
2.
in
Gi
De
Gi
in
ih
bis
Bj
no
M

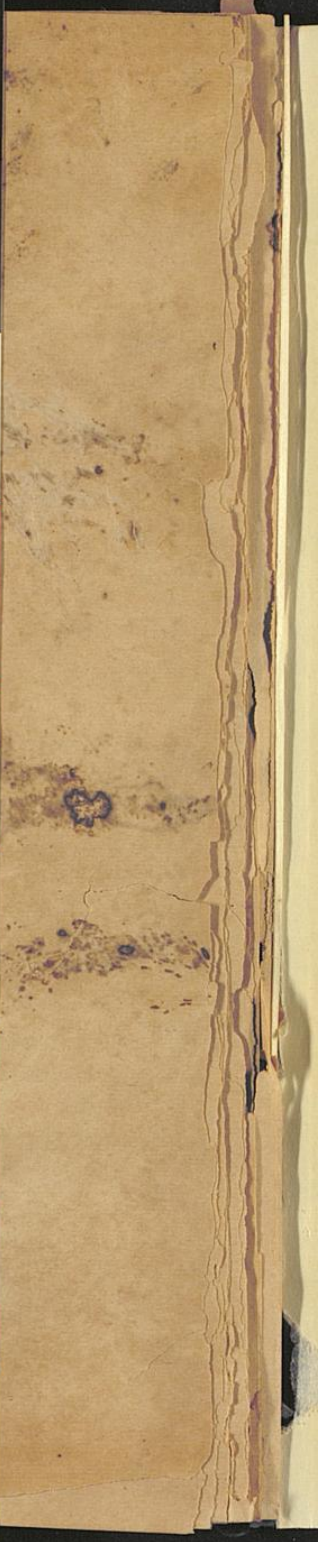
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Brown	Light Gray
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Brown	Dark Gray



B. VENNEM
BUCHBINDEREI



Hilbermann, Familie

H H W 1580